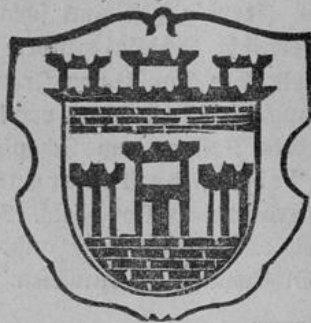


Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal

Ämtliches Verordnungsblatt



Bezugspreis:

Für diesen Monat 1.50 Reichsmark frei Haus. Erscheint
sechsmal wöchentlich mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen
Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Simonowski,
Steinheim i. Westf., Fernruf Nr. 352

Anzeigenpreis:

Für 1 mm Höhe, 45 mm breit 5 Pfg., im Textteil 1 mm
Höhe, 90 mm breit 20 Pfg. Beilagengebühr je 100 RM. 1.—
Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden
Druck und Verlag: Karl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 92

Steinheim, Donnerstag, 20. April 1939

46. Jahrgang

Freudunters der fünfzigsten Welpen

Zum 50. Geburtstag des Führers Großdeutschlands

Erneuerer der Nation

Der Nationalsozialismus gestaltete eine Volks-
gemeinschaft, die vom Kind an beginnt und beim
Greise endet. Niemand kann diese gewaltige Sym-
phonie des deutschen Lebens zum Schweigen bringen.
Adolf Hitler.

Gewaltige Ereignisse haben dem Lebensjahr des Führers, das sich seinem Ende zuneigt, historische Bedeutung gegeben. Verlieh dem vorjährigen Festtag die Befreiung seiner Heimat einen besonders freudigen und stolzen Charakter, so tritt in diesen Tagen der triumphale Aufstieg des Reiches zu einer starken, ihrer Kraft bewußten Weltmacht erst recht sinnfällig in Erscheinung. Ohne Schwerföhrig vollzogen sich in den abgelaufenen zwölf Monaten politische Ereignisse von einmaliger geschichtlicher Größe und von einer im Leben eines Volkes entscheidenden Bedeutung. Nach dem Saarland und der deutschen Ostmark sind nun auch das Sudetenland, der böhmisch-mährische Raum und unsere merkwürdigen Brüder in das gemeinsame deutsche Vaterland zurückgegliedert. Das Großdeutsche Reich, der Traum von Generationen, ist entstanden, das Deutsche Reich ist eine Weltmacht geworden, die nicht nur das eigene Leben des deutschen Volkes ordnen und sichern, sondern auch das friedliche Zusammenleben der Völker im europäischen Raum gewährleisten wird. Bewundernd und dankbaren Herzens stehen wir vor diesem gewaltigen Werk des Führers, zugleich sind wir uns aber auch der schwerwiegenden Verpflichtung bewußt, alle Kräfte zur Erhaltung und Sicherung dieses Reiches, das uns der Führer durch seine tüchtige Tat geschenkt hat, einzusetzen.

Die Voraussetzung jedes Erfolges einer Nation ist ihre innere Stärke. Von diesem Grundgedanken ausgehend, hat Adolf Hitler von dem ersten Tage an, an dem er als unbekannter Soldat einer Millionenarmee den Kampf um Deutschlands Wiedergeburt aufgenommen hat, auf die Verwirklichung einer geeinten, starken Volksgemeinschaft hingearbeitet. In rastloser, unermüdlicher Arbeit schuf er sich in der Bewegung das Werkzeug, mit dem er das deutsche Volk aus tiefer Schmach und Schande, aus Ehr- und Behrlosigkeit, aus Verelendung und Massenarbeitslosigkeit zu neuem ungeahnten Wiederaufstieg emporführen konnte. Mittels der Partei hat er jene innere Geschlossenheit unseres Volkskörpers geformt, die es ihm — wie er es in seinem Aufruf zum letzten Jahreswechsel selbst zum Ausdruck gebracht hat — ermöglichte, in entscheidender Stunde, die geballte Kraft der Nation hinter sich wissend, das Lebensrecht unseres Volkes vertreten zu können, auch auf die Gefahr der letzten und schwersten Konsequenzen hin. Angesichts der hoffnungslosen Zerrissenheit Deutschlands in zahllose, sich bis aufs Blut befehdende Parteien, Klassen, Stände und Konfessionen, angesichts der drohenden Bolschewisierung durch verbrecherische, volksfremde Elemente schien die Aufrichtung einer wirklichen Volksgemeinschaft ein aussichtsloses Unterfangen zu sein. Aber der unbeirrbare Glaube Adolf Hitlers an die unzerstörbare Lebenskraft und die Zukunftsaufgabe des deutschen Volkes ließ ihn auch die größten Schwierigkeiten überwinden, die sich der Erneuerung der Nation entgegenstellten. Rücksichtslos wurde der klassenverbeugende Marxismus ausgerottet und die bolschewistische Gefahr für immer aus Deutschland gebannt. Ebenso gründlich wurde der zersetzende Einfluß des Judentums aus allen Gebieten des nationalen Lebens ausgeschaltet. So ist es dem Führer durch seinen unerschrockenen Mut, seine Entschlossenheit, seinen persönlichen Einsatz und seine beispiellose Tatkraft gelungen, innerhalb weniger Jahre die seelischen und moralischen Kräfte des Volkes wachzurufen und die deutsche Volksgemeinschaft für den großen Freiheitskampf zu schmieden. In diesem Zusammenhang seien nur ein paar äußere Erscheinungs- und Ausdrucksformen der Verwirklichung der Volksgemeinschaft erwähnt: das Winterhilfswerk, die NS.-Volkswohlfahrt, die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die Verwirklichung der Betriebsgemeinschaft, die Zusammenfassung der gesamten deutschen Jugend in der Hitler-Jugend, der Arbeitsdienst und das deutsche Volkstheater. Alle diese Einrichtungen dienen dem einen großen Ziel: das deutsche Volk zu einer einzigen verschorenen Gemeinschaft zusammenzuschließen und dann diesen geschlossenen Volkskörper für die Erhaltung der Freiheit der Nation einzusetzen.



Photo: Heinrich Hoffmann (M.)

Als ich dich sah zum erstenmal / da wußte ich: du bist die Treue,
Du bist mir Wille und Gebot / Der eine, der aus Nacht und Not
Uns vorwärts führt aufs neue
Erst jetzt hat dieses Leben Sinn: Ich habe wieder heimgefunden,
Wo ich auch immer stehen mag / zu jeder Stunde, jedem Tag
bin ich mit Deutschland und mit dir verbunden
Und so, bereit zu jeder Opfertat / Will ich dein Kämpfer sein und dein Soldat

Aus dem „Lied der Getrennen“.

Deutschland huldigt dem Führer

Alle Städte und Dörfer des großdeutschen Reiches in farbenfrohem Glanz

Mit Ehrfurcht und lauterster Freude begeht das deutsche Volk den 50. Geburtstag des Führers als Nationalen Feiertag und als Dankfest im schönsten Sinne des Wortes. Freudig gestimmt schlagen die Millionen deutscher Herzen auf der ganzen Erde dem Manne entgegen, der das deutsche Schicksal wendete und das Volk aus unsagbarer Not und Schwäche wieder zu Glanz und Macht emporführte. Ein Rausch von Freude und Glück befehlte das deutsche Volk, als es am 20. April sich zu jubelnder Huldigung für Adolf Hitler vereint. Stürmisch ist die Freude, inbrünstig der Dank, mit dem die Nation dem Einiger des Volkes, dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches huldigt. Den Auftakt des Führer-Geburtstages bildete die feierliche Uebergabe der fertiggestellten Ost-West-Allee der Reichshauptstadt durch den Generalbauinspektor Prof. Speer an den Führer. Tausende und aber Tausende von Berlinern waren an der großen neuen Feststraße aufmarschiert, um hier dem Führer am Vorabend seines Festtages als erste im Reich ihren Glückwunsch zu entbieten.

Die Reichshauptstadt im Festschmuck

Großdeutschland hat sich in ein einziges farbenfrohes und leuchtendes Gewand gehüllt. Städte und Dörfer prangen im herrlichen Fahnen- und Lichtschmuck. Die Häuser sind mit Girlanden geschmückt, und auf breiten Straßenzügen, die sich über die Straßen spannen, entbietet die Bevölkerung Adolf Hitler ihren Geburtstagsgruß. In den Schaufenstern der Läden stehen inmitten von herrlichem Blumenschmuck Bilder oder Büsten Adolf Hitlers. Auch die Züge, die das Land durchziehen, sind geschmückt mit Palmenzweigen und Tannengrün.

Die Reichshauptstadt, die das Glück hat, den Führer an seinem Geburtstage in ihren Mauern zu beherbergen, ist in das leuchtende Rot von aber Millionen Fahnen getaucht. Lang flattern von den Fahnenmasten die goldenen Bänder herab, die der Festesfreude besonderen Ausdruck verleihen. Auf den festlich geschmückten Bahnhöfen kommen Tausende von Volksgenossen aus dem Reich nach Berlin, die hier den Ehrentag des Führers miterleben. Am Wilhelmplatz und vor der Neuen Reichskanzlei stehen sich die Menschen, die dem Führer in diesen Stunden besonders nahe sein wollen. Ueber die Ost-West-Allee, die neue grandiose Feststraße Berlins, ergießt sich eine Flut von Menschen.

Wie immer sieht man in den Arbeitervierteln der Millionenstadt besonders liebevolle Beweise der Anhänglichkeit und Verehrung, die der Führer auch beim letzten Volksgenossen besitzt. Hier schmücken Blumen und bunte Bilder des Führers die Fenster vieler Wohnungen. In den kleinen Läden vieler Gegenden sind die Schaufenster fast überall mit einem Führerbild und einem Geburtstagsstrauß frischer Frühlingsblüten angedrückt.

Treu und gehorsam!

Tagesbefehl Himmlers an SS und Polizei.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, hat zum 20. April an alle Angehörigen der SS und der Polizei nachstehenden Tagesbefehl erlassen:

An alle Angehörigen der SS und Polizei!

Zum 50. Geburtstag wünschen wir dem Führer von Herzen Glück und sagen ihm Dank für alles, was er für sein deutsches Volk getan hat.

Wir bitten an diesem Tage nicht nur Gott und das Schicksal, der Führer möge uns noch viele Jahrzehnte erhalten bleiben, sondern wir sind auch des festen Willens, in der Zukunft noch mehr als in der Vergangenheit unsere Pflicht so zu erfüllen, daß wir dem Führer bei seinem schweren Werk zu unserem kleinen Teil helfen.

Die zweite unerläßliche Voraussetzung für die Macht und Größe war neben der festlichen Gefühls- und wirtschaftlichen Wiederaufbau des Volkes. Wir kennen alle das furchtbare Erbe, das Adolf Hitler bei seiner Machtübernahme vor mehr als sechs Jahren von seinen verantwortungsvollen Vorgängern der Systemzeit übernehmen mußte. Jeder andere Staatsmann wäre vor dieser schier unerfüllbaren Aufgabe entmutigt zurückgewichen, dem staatsmännischen Genie des Führers ist aber auch das wunderbare Werk des wirtschaftlichen Wiederaufbaues geglückt. Staunend mußte die Welt erleben, wie das gewaltige Millionenheer der Erwerbslosen in überraschend kurzer Frist in die Fabriken und Betriebe zurückgeführt wurde, wie heute ganz Deutschland von der überwältigenden Symphonie der Arbeit erfüllt ist. Neue Industriewerke wuchsen aus dem Boden, silbernen Bändern gleich zogen sich die Autobahnen, die Straßen des Führers, durch das weite deutsche Land. Auf den Schiffswerften, tief unter der Erde, auf den Aedern des Landmannes, überall regt sich die fleißige Arbeitshand, um den vorhandenen Aufgaben gerecht zu werden, und eine kluge Arbeitseinteilung im Zeichen des Vierjahresplanes sucht durch Umschulungsmaßnahmen und planvollen Einsatz aller zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte etwa entstehende Lücken im Wirtschaftsleben zu schließen und den reibungslosen Ablauf des Produktionsprozesses zu gewährleisten. All das stellt an den Opfermut und den Leistungswillen der einzelnen oft große Anforderungen — wir erinnern nur an den Einsatz vieler Tausender von Volksgenossen bei dem Bau des Westwalls —, aber der Glaube an die Notwendigkeit des Einsatzes für das Volksganze, das Bewußtsein der Verpflichtung, alle Schaffenskraft zur Sicherung des Großdeutschen Reiches einzusetzen, macht uns das Opfer leicht.

Was der Führer von uns fordert, ist nur zu unserem Guten. Seine ganze Arbeit gilt ja der Zukunft der deutschen Nation, gilt ihrer Freiheit und ihrem Wohlergehen, gilt jedem einzelnen von uns. Durch den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht hat er der deutschen Arbeit den notwendigen Schutz gegeben, hat er dem Reiche wieder Weltgeltung verschafft und ihm zu seinem Recht verholfen, das uns die Gegner von allein niemals eingeräumt hätten. Gestützt auf die Geschlossenheit des Volkes, gerüstet durch eine blühende Wirtschaft und gesichert durch ein scharfes Schwert steht das Reich Adolf Hitlers heute mächtig und stark da. Dem Gründer und Schöpfer dieses stolzen Reiches, dem Wiedererwecker deutscher Ehre und Größe bringen wir an seinem Festtage unsern von Herzen kommenden Dank dar, vereint in dem festen Glauben, sein Werk, das er uns in der Volksgemeinschaft und in dem Großdeutschen Reich geschaffen hat, für alle Zukunft zu sichern und zu erhalten.

Vor allem werden wir immer sein:

Treu und gehorsam!

Adolf Hitler mit Leib und Seele verschworen!

Korpsführer Hübnlein hat, wie NSR. meldet, folgenden Tagesbefehl zum Geburtstag des Führers ausgegeben:

NSR-Männer! Vor uns steht ein Mann und ein Werk aus seinem Geist geboren, so groß und so gewaltig, daß wir — die wir ihm in unaussprechlicher Liebe und Verehrung heute unsere Glückwünsche und unseren Dank darbringen wollen — gewahr werden, es gibt keinen Ausdruck des Dankes, der jemals aufwiegen könnte, was er uns gab.

So ist unser Dank ein Gelöbnis: Adolf Hitler, wir sind Dir mit Leib und Leben verschworen, unsere ganze Kraft und unseren ganzen Stolz setzen wir daran, Deinem Marschtritt — wohin er auch führen mag — stets dichtauf zu folgen.

Schulter an Schulter mit SA. und SS stehen wir, Deine politischen Soldaten des Motors, zu jeder Stunde bereit.

Flaggenschmuck der Kriegsmarine

Aus Anlaß des Führergeburtstages.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat folgende Anordnung erlassen: „Am Donnerstag, dem 20. April 1939, dem 50. Geburtstag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, legen die Schiffe der Kriegsmarine großen Flaggenschmuck an. Um 12 Uhr mittags ist von den salutfähigen Schiffen und den Küstenstationen ein Führersalut von 21 Schuß abzugeben.“

Gäste des Führers bei Raeder

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gab im Hotel Kaiserhof ein Frühstück für den Vizepräsidenten des Obersten Marine Rates der italienischen Marine, Vizeadmiral Salza, den Unterstaatssekretär der spanischen Marine, Konteradmiral Estrada, den Chef der dänischen Marineleitung, Vizeadmiral Rejnike, den Chef der jugoslawischen Marine, Vizeadmiral Politich, den Chef der schwedischen Marineleitung, Vizeadmiral Tamn, und den Chef der bulgarischen Kriegsmarine, Konteradmiral Warkitichkoff, die als Gäste des Führers anlässlich seines 50. Geburtstages in Berlin anwesend sind.

Feiertag der Nation

Dr. Goebbels zum Führer-Geburtstag

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Vorabend des Geburtstages des Führers eine Rundfunkansprache über alle deutschen Sender.

Am morgigen Tage, so führte Dr. Goebbels aus, vollendet der Führer sein 50. Lebensjahr. An dem Stolz, der bei diesem festlichen Ereignis das ganze deutsche Volk erfüllt, nehmen alle uns befreundeten Völker innigsten und herzlichsten Anteil. Selbst die, die uns noch reserviert oder gar ablehnend gegenüberstehen, können sich dem starken Eindruck dieses Vorganges nicht entziehen.

Der Name Adolf Hitler ist heute für die ganze Welt ein politisches Programm. In diesem Namen scheitern sich die Geister. Es gibt niemanden auf dem weiten Erdenrund, der diesem Namen gegenüber gleichgültig bleiben könnte. Für die einen bedeutet er Hoffnung, Glaube und Zukunft, für die anderen ist er vielfach noch ein Abbild verzerrten Hasses, niedriger Lüge und feiger Verleumdung.

Das Höchste, was ein Mensch auf Erden erreichen kann, ist, daß er einer geschichtlichen Epoche seinen Namen gibt und den Stempel seiner Persönlichkeit unaussprechlich seiner Zeit aufdrückt. Das kann man im weitesten Umfange vom Führer sagen. Er ist aus der heutigen Welt nicht mehr wegzudenken. Der deutschen Nation in ihrer Gesamtheit hat er durch einen revolutionären inneren Umbruch ein gänzlich neues Gesicht gegeben.

Das neue Gesicht Deutschlands

Wer Deutschland das letztmal etwa im Jahre 1918 sah und es heute erst wiedersehen würde, es kaum noch erkennen. Volk und Nation sind vollkommen gewandelt worden. Es ist jetzt etwas über ein Jahr her, daß der Führer die Frage des Anschlusses Österreichs an das Reich löste. Wie durch ein Wunder war eine Frage Mitteleuropas, von der man fast hätte glauben mögen, daß sie überhaupt unlösbar sei, einer grundfäßlichen Lösung zugeführt worden. Heute verzeichnen wir die beglückende Tatsache, daß wiederum die Karte Europas zu Gunsten des Reiches in weitestgehender Weise geändert worden ist; und zwar hat sich diese Veränderung — ein Vorgang, der einzigartig in der Geschichte ist — ohne jedes Blutvergießen vollzogen. Sie verfolgte nur das eine klare Ziel, Frieden in einem europäischen Raumgebiet zu schaffen, in dem die Gegensätze so hart aneinanderstießen, daß die Gefahr bestand, es könnte sich aus dieser Reibung früher oder später ein allgemeiner europäischer Brand entzünden. Es ist ein Frieden praktischer Realität. Dieser Frieden konnte nur geschaffen werden auf der Grundlage einer höheren, intuitiven Einsicht, die von der Erkenntnis ausging, daß nur die Macht einem Volke die Möglichkeit gibt, fällig werdende Probleme einer endgültigen Lösung zuzuführen.

Phantasie und Realismus

Zu einer großen Politik gehört zweierlei: Phantasie und Realismus. Die Phantasie gibt die Kraft zu ganz neuen, plastischen, geschichtlichen Vorstellungen. Der Realismus dagegen bringt die Gebilde der politischen Phantasie in Übereinstimmung mit der harten Wirklichkeit.

Beide Eigenschaften sind beim Führer in einer einmaligen, auch in der Geschichte nur selten festzufassenden Harmonie vereint.

Hier ist bei aller Klarheit und Unerbittlichkeit der Grundsätze eine ewig sich wandelnde und ständig wechselnde Elastizität der politischen Methodik am Werke, die zu den großen und unvorstellbaren Erfolgen der deutschen Politik geführt hat. Uns alten Nationalsozialisten ist das nichts Neues.

Es haben sich im Laufe der Jahre nur die Dimensionen des politischen Handelns des Führers geändert; Wege und Ziele sind die gleichen geblieben. Damals schon haben wir in ihm den politischen Antikrist eines wahrhaft geschichtlichen Genies wirksam werden. Und das ist auch der Grund, warum wir damals schon, ganz abgesehen vom rein Menschlichen, als die treuesten und gehorhamsten Diener hinter diesen Mann und sein Werk traten.

Zu jedem Opfer bereit

Was wir heute erleben, ist deshalb für uns alte Nationalsozialisten nichts Neues. Es kann uns darum auch um den Ausgang des schweren Lebenskampfes, den Deutschland zu Zeit durchläuft, nicht bange sein. Das fühlt auch intuitiv unser ganzes Volk. Daran entspringt das blinde und unerklärliche Vertrauen, das es dem Führer entgegenbringt.

Ein Volk ist zu jedem Opfer fähig, wenn es weiß, wofür das Opfer gebracht wird und daß es im Rahmen einer großen Aufgabe notwendig ist. Das ist heute bei Deutschland der Fall. Keine von den vielen politischen Parolen, die seit 1918 durch die breiten Massen unseres Volkes gingen, hat eine so tiefe und nachhaltige Wirkung in der ganzen Nation ausgeübt wie das Wort: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

Die beiden ersten Teile dieses Wortes wurden zum ersten Male im Jahre 1937 auf dem Sängertag in der Reichshauptstadt Berlin gesprochen. Der Führer hat bei diesem Sängertag die Nation noch auf einer Tribüne über den Hunderttausenden, die sich aus allen Ecken unseres Reiches und aus allen Gebieten Europas, in denen Deutsche wohnen, um ihn versammelt hatten, um zu ihm zu sprechen. Hörtlich brach aus dem Munde dieses großen Volkes von Hunderttausenden, in dem die deutschen Volksgenossen aus Österreich aufgestellt genommen hatten, der Ruf auf: „Ein Volk, ein Reich!“ Er ging wie eine faszinierende und mitreißende Parole über das ganze weite Menschenjoch und brachte zum ersten Male ein Programm zum Ausdruck, das lapidar in seiner Kürze, aber auch erschöpfend in seiner Fülle war.

Nun ist das Großdeutsche Reich in seinem Sinne des Wortes verwirklicht worden. Mehr noch, der Führer hat Mitteleuropa seinen Frieden zurückgegeben.

Es ist klar, daß das den Reibern des nationalsozialistischen Reiches in den demokratischen Weststaaten nicht ins Konzept paßt. Sie hatten ja durch den Versailler Vertrag rings um Deutschland Brandherde angelegt, die sie je nach Bedarf anzufachen wollten, um das Reich ständig in Schwierigkeiten zu halten.

Nun kommt ganz wider Abrede und Programm ein Mann, der aus der breiten Masse des deutschen Volkes emporsteigt, und tritt mit harten Schritten diese Brandherde aus. Die Demokratie sieht ihre Felle weggeschwommen. Daher ihre Wut und ihre moralische Enttäuschung.

Die Feinde des Reiches

Aber ihre heuchlerischen Gebete kommen zu spät. Die Feinde des Reiches sind am Ende ihres Latzins. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Wir strafen ihr hysterisches Geschrei mit souveräner Berachtung, und diese souveräne Berachtung wird vom ganzen deutschen Volk geteilt.

Das deutsche Volk fühlt sich durch den Führer wieder in die ihm gebührende Weltstellung hineingehoben. Das Reich steht im Schatten des deutschen Schwertes. In der nationalen Sicherheit, die durch die deutsche Wehrmacht garantiert wird, blühen Wirtschaft, Kultur und Volksleben. Das Land, ehemals in tiefster Ohnmacht versunken, ist zu neuer Größe emporgestiegen.

Das alles steht uns heute vor Augen, wenn wir als feste Nation beginnen, den 50. Geburtstag des Mannes zu feiern, dem wir unser Reiches Ehre, unser Land, unsere Macht und unser Volk zu verdanken haben. Es gibt keinen Deutschen in unseren Grenzen selbst und in der weiten Welt, der an diesem Tag nicht innigsten und herzlichsten Anteil nähme. Er ist ein Feiertag der Nation, und wir wollen ihn auch als solchen begehen.

Gott erhalte den Führer!

So richten wir denn in dieser festlichen Stunde, da wir damit beginnen, den 50. Geburtstag des Führers als große nationale Gemeinschaft zu feiern, unsere heiße Bitte an den allmächtigen Gott, ihn auch für die Zukunft in seinem Leben und in seinem Wirken in seinen gnädigen Schutz nehmen zu wollen. Er erfülle dem deutschen Volk seine innigste Bitte und erhalte ihm den Führer in Kraft und Gesundheit noch auf viele Jahre und Jahrzehnte. Dann braucht uns um die Zukunft unseres Reiches nicht bange zu sein. Dann liegt das Schicksal der deutschen Nation wohlbehütet in fester und sicherer Hand.

Wir aber, die wir des Führers älteste Gefolgsleute und Mitkämpfer sind, schließen uns in dieser festlichen Stunde zusammen in dem herzlichsten Wunsch, mit dem wir seit jeher die Geburtstage dieses Mannes beginnen.

Möge er uns bleiben, was er uns ist und was er uns immer war:

Unser Hitler!

Empfang der SS-Junker

Begrüßung durch den Führer mit Handschlag.

Im Mosaisaal der Neuen Reichskanzlei empfing der Führer die mit Wirkung vom 20. April zu SS-Unterrufm-führern beförderten SS-Standarten-Oberjunker der SS-Junkerschule Braunschweig zur Meldung und richtete eine kurze Ansprache an sie.

Der Führer ließ sich durch den Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, und den Inspekteur der SS-Junkerschulen, SS-Gruppenführer Schmitt, die SS-Unterrufm-führer einzeln vorstellen und begrüßte jeden von ihnen mit Handschlag, an ihrer Spitze den Kommandeur der SS-Junkerschule Braunschweig, SS-Oberführer Altmeyer-Wadenjen.

Weihe der Ost-West-Allee

Sieben Kilometer langes Spalier der Millionen bereitet dem Führer stürmische Huldigungen.

Viele Millionen jubelten dem Führer zu, als er am Vorabend seines 50. Geburtstages der neuen Feststraße der Reichshauptstadt, der Ost-West-Allee, die Weihe gab. Auf einer triumphalen Fahrt über die in einem märchenhaften Lichtzauber erstarrte Feststraße entbot ihm die Hauptstadt des Großdeutschen Reiches ihren stürmischen Geburtstagsgruß.

Mit der Eröffnung des ersten großen Abschnitts der Ost-West-Allee dokumentierte sich die Neugeburt der Reichshauptstadt in großartiger Weise. Diese neue repräsentative Verkehrsstraße Berlins vom Adolf-Hitler-Platz bis zum Brandenburger Tor läßt ahnen, wie der große

diese Plan und wahren Sa wird. So bes Nation, Adolf nem 50. Geburt tes, das wie e in Großdeutsch

Ganz Berl Schon am frü durch die in e geüllten Straf end und in fe rieben und Ge vorzeitig gesch Frauen, Werli nur das eine den Huld

Die sieben zu beiden Seite Millionenpalie heuer eindrucks Rette frohgekin zu der einzigen haben; Menschlich über den Unif rungen. Die e waltige Spati Freude un Musizüge die von der N jungen werden

Tr Da plöchl der Mensch siehend, fährt lufe der Men geht sein Blick durch das tagh am Hindenbur der Stadt Be und Oberbürn Wagen des F Führer Melbu der Ost-West- der St nimmt die St Der Führ Mitarbeiter ihre aufopfern der großen M

Bei der leuchtend Grün Räume in ein leuchtet vor an der Festtag Einem besond Riege 1864, auf seiner Tr gen darbrach

Zimmer n terender Musi des Führers gebungen der bender Wädi Fahrt bis in Tiergarten da gab, glüherten von Bildern aber flatterte sch dem Füh gegen, wieder

Der Ad des Reiches, icht überflut waren hier d Symbol der Klängen der der Führer a die braunen ien, die Rück

Sta Groß Nach ein s findet n des Bremer

Demnach zweite-Flüge rum anlich chen gelief 44 „Stie iluzugs

Dah sich zung des V treut, zeig ungarisch Industrielle DER, wird persönliche H

Ultima Der üble

Die an kstipischen in den Datum schaft“ No intensive Un alle Registe Bevölkerung velt-Telegra handel, de dürfen.

Dabei das Malje m a t u m z tige Min Blatt gibt gramms zu es nur frie

Ron Der an der die v ihre Spati Grund die ständis f Japans, die jedem

Adolf Hitler

Zwei Menschen sind in dir
Einer, der kalt und hart er-
scheint,
Der, was er will erzielt.
Einer, der weich und gütig ist,
Der auch den Aermsten nicht
vergibt.
Mit dem Geringsten fühlst. Und ewig in uns bleibt!
Aus dem mit dem Nationalen Buchpreis 1938 gekrönten
„Lied der Getreuen“. Verse ungenannter österreichischer
Hitler-Jugend.

Gedenktage für den 20. April.

1558: Der Reformator Johann Bugenhagen in Wittenberg
gest. (geb. 1485). — 1869: Der Dichters Karl Leove in
Niel gest. (geb. 1796). — 1889: Der Führer und Reichs-
kanzler Adolf Hitler in Braunau am Inn geb. — 1937: Als „Adolf-
Hitler-Denkmal“ werden auf Verfügung des Führers jährlich
500 000 RM. aus Mitteln der NSDAP zur Förderung wirt-
schaftlicher und gesundheitlicher Notfälle verbriehter National-
sozialisten bereitgestellt.
Sonne: A.: 4.54, U.: 19.05; Mond: A.: 5.10, U.: 20.15 Uhr.

— Die Heimatausstellung im Hotel Schäfer ist heute
(Donnerstag) und Sonntag geöffnet vormittags von 11
bis 12.30 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr, Freitag
und Samstag nur nachmittags von 5 bis 7 Uhr.

— NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk.
Heute, am Geburtstage des Führers, nehmen auch wir
Frauen an der Veranstaltung teil. Wir versammeln uns
nach dem Fackelzuge im Hotel „Zur Krone“.

— NS-Frauenchaft — Jugendgruppe.
Wir treffen uns am Freitag um 8.15 Uhr am Markt zur
Besichtigung der Ausstellung.

— Deynhausen, 19. April. Am heutigen Tage kann
die Witwe Maria Schlüter den 90. Geburtstag begehen und
zwar als den krönenden Festtag eines arbeitsamen Frauen-
lebens. Trotz ihres hohen Alters ist die Jubilarin noch
geistig rege und körperlich rüstig. Sie erfreut sich an dem
Festtage der Liebe ihrer Angehörigen und der Achtung der
Bekannten und denkt an ihm auch in besonderer Ver-
bundenheit an die drei ihrer Kinder, die das Schicksal nach
Nordamerika geführt hat.

— Detmold, 18. April. Vom Blitz erschlagen wurden
während des Gewitters am Freitag zwei schwere Pferde
des Bauern Diekmeyer in Mehbruch. Der Bauer brachte
nach dem Beckern die Pferde an der Leine nach Hause.
Er selbst blieb unverletzt.

— Bruchhausen, 18. April. Der Lokomotivführer J.
Brinker wurde am Montag morgen in dem Dorfbusch tot
aufgefunden. Der Unglückliche, der von einer Reise nach
Brakel zurückkehrte, wo er für seinen verstorbenen Sohn
einen Grabstein kaufen wollte, und als nächster Beamter
galt, muß aus irgend einem Grunde in der Dunkelheit den
Gehweg verlassen haben, ist die Föschung heruntergerutscht
und somit in den Bach gefallen und ertrunken. Es ist
selbstverständlich, daß die Nachricht von dem Tode des
braven Arbeitskameraden vieler Eisenbahner der Gemeinden
Bruchhausen und Otbergen eine besondere Erschütterung
bei allen ausgelöst hat und die Anteilnahme an dem Ge-
schick der Witwe und Tochter des Verstorbenen groß ist.

— Blotho, 18. April. Eine unliebsame Unterbrechung
erfuhr hier eine Hochzeitsfeier, als ein schweres Gewitter
losbrach. Innerhalb kurzer Zeit war das Wasser des am
Hause vorbeistreichenden Baches hoch angeschwollen. Da fiel
es dem Gastegeber plötzlich ein, daß er ein Faß Bier in den
Bach zur Kühlung gelegt hatte. Als er nach dem Bier
Ausschau hielt, mußte er feststellen, daß das Faß von dem
Hochwasser weggetrieben worden war. Auch alles Suchen
war vergebens, das köstliche Naß blieb verschwunden und
konnte bis heute noch nicht geborgen werden.

— Soest, 18. April. Die Baumbliüte, welche alljährlich
Tausende aus den Großstädten des Ruhrgebietes in unser
altes Städtchen zieht, hat eingeleitet. Die ganze Stadt ist
mit einem Schleier von Blüten überzogen. Der Reiz der
Soester Baumbliüte besteht nicht in weiten Flächen von
blühenden Bäumen, sondern in dem Zusammenklang der
alten westfälischen Stadt und ihren berühmten Riechen, den
gemundenen Gassen mit den grünen Bruchsteinmauern und
Fachwerkhäusern in großen Gärten, in denen Tausende
von Obstbäumen blühen. — Vom 7. Mai bis 4. Juni ver-
anstaltet die Stadt eine Kunstausstellung, die die Stadt
Soest und ihre Landschaft selbst zum Thema hat. Über
100 Künstler aus allen Gauen haben die Teilnahme zugesagt.

— Balve, 18. April. Die Balver Höhle hat schon so
manchen interessanten Beitrag zur Erforschung der Vorge-
schichte unserer Heimat geliefert. Jetzt entdeckte Lehrer
Bahnschulte-Meh. in eine Herdstelle mit Schlafplatz in einer
tiefen Felspalte, sieben Meter unter der späteren Höhlen-
ablagierung von Lehm und Geröll. Die Herdstelle sei von
den Neandertalern bewohnt gewesen und wohl die älteste
Anstellung. Allein am Rande fand man 200 Steingeräte,
dazu Knochen von ausgestorbenen Tieren. Die Funde sind
in der linken Felspalte gemacht worden, während man in
der rechten Felspalte drei Faustkeile in der Höhle fand.
Interessant ist, daß seit Beginn der neuen Grabungen im
November 1937 rund 35 000 Steingeräte nebst Werkabfall
gefunden worden sind. Jetzt ist es gelungen, eine eigene
Kultur aus bodenbeständigem Gestein und zwar Kiesel-
schiefer und Kieselkalk, in diesen ältesten Schichten, welche
völlig unberührt sind, nachzuweisen und die einseitliche
Linie von Frankreich und Belgien bis nach Mitteldeutsch-
land festzustellen.

— Bramsche, 18. April. Daß ein Fuchs sich für das
Geflügel und Hasen interessiert, ist bekannt, aber weniger
bekannt dürfte sein, daß er sich auch gegen den Menschen
wendet. Das mußte ein Bauer erfahren, der einem Fuchs
einen Hasen abjagte. Als in Meißter Retacke verstand
diese Einmischung falsch; er wandte sich gegen den Bauern
und biß sich in dessen Arm fest. Der Bauer konnte jedoch
noch mit dem Messer den Fuchs töten. Die Verletzungen,
die sich der Bauer im Kampfe mit Meißter Retacke zuge-
zogen hatte, waren so schwer, daß ärztliche Hilfe in An-
spruch genommen werden mußte.

Verleger und Hauptverleger: Carl Simonowski, Steinheim. Verantwortlich für
den gesamten Textteil: Carl Simonowski, Steinheim. Verantwortlich für
Fotografien: Carl Simonowski, Steinheim. Druck und Verlag: Buchdruckerei Carl Simonowski, Steinheim.
Nr. 111, 39 655

diese Plak des Führers Berlin etasi zur wirtlichen
und wahren Hauptstadt des Großdeutschen Reiches machen
wird. So beschenkt und beglückt der Baumeister der
Nation, Adolf Hitler, die Reichshauptstadt gerade zu sei-
nem 50. Geburtstag mit der Uebergabe dieses seines Wer-
kes, das wie ein Symbol für den gewaltigen Aufbau
in Großdeutschland aufleuchtet.

Ganz Berlin nahm an dem festlichen Weiheakt teil.
Schon am frühen Nachmittag strömten die Millionen
durch die in ein farbenfrohes und leuchtendes Gewand
gekleideten Straßen Berlins der Ost-West-Allee zu. Ein-
gehend und in feierlicher Stimmung kamen sie aus den Be-
trieben und Geschäften, die zu einem großen Teil schon
vorzeitig geschlossen hatten. Jung und alt, Männer und
Frauen, Werkstätten, Beamte und Soldaten, alle hatten
nur das eine Ziel, sich an diesem Tage zu einer jubeln-
den Huldigung für den Führer zu vereinen.

Die sieben Kilometer lange Ost-West-Allee flankiert
zu beiden Seiten ein eherner lebendiger Wall: es ist das
Millionenpaar der Berliner Bevölkerung. Ein unge-
heurer eindrucksvoller Bild, diese unübersehbare wichtige
Kette frohgestimmter und dankbarer Menschen, die sich
zu der einzigartigen Huldigung Adolf Hitlers vereinen
haben; Menschen im Arbeitskleid, in festlichen Gewändern
oder den Uniformen der nationalsozialistischen Gliede-
rungen. Die erwartungsfrohe Stimmung läßt dieses ge-
waltige Paar zu einem einzigartigen Band der
Freude und Gemeinschaft zusammenschließen.

Musikzüge spielen alte Kampflieder der Bewegung,
die von der Menge aufgenommen und begeistert mitge-
sungen werden.

Triumphfahrt des Führers

Da plötzlich bracht von der Wilhelmstraße der Jubel
der Menschen auf. Der Führer kommt! Im Wagen
stehend, fährt er durch das endlose Spalier. Die Heil-
Hände der Menschen schlagen ihm entgegen, und freudig
hebt sein Blick nach rechts und links. Der Wagen fährt
durch das taghell angestrahlte Brandenburger Tor. Dori-
am Hindenburg-Platz erwarten der Generalbauinspektor
der Stadt Berlin, Prof. Speer, und der Stadtpräsident
und Oberbürgermeister Dr. Lippert den Führer. Der
Wagen des Führers hält. Professor Speer erstattet dem
Führer Meldung von der Fertigstellung des ersten Teiles
der Ost-West-Allee. Oberbürgermeister Dr. Lippert über-
nimmt die Straße in seine Obhut.

Der Führer dankt dem Generalbauinspektor, seinen
Mitarbeitern und den Arbeitern am großen Werke für
ihre aufopfernde Arbeit und erklärt damit die erste Strecke
der großen Allee von Ost nach West für eröffnet.

Bei der Fahrt des Führers durch den Tiergarten
leuchtet Grünfeuer auf, das den jungen Blätterdach und
die Bäume in ein grünlich-gelbes Licht taucht. Große Freude
leuchtet vor allem den Arbeitern aus den Augen, die
an der Fertigstellung der Ost-West-Allee mitgewirkt haben.
Einen besonderen Platz hatten die Veteranen der
Kriege 1864, 1866 und 1870/71 erhalten, die dem Führer
auf seiner Triumphfahrt gleichfalls stürmische Huldigen-
gen darbrachten.

Immer wieder bracht zwischen den Klängen schmet-
ternder Musik der Jubel der Massen auf, wenn der Wagen
des Führers vorbeifuhr. Jubel und Begeisterung, Kund-
gebungen der Dankbarkeit und der Zuneigung von erhe-
bender Macht begleiten so den Führer auf seiner ganzen
Fahrt bis nach dem Adolf-Hitler-Platz. Während dem
Tiergarten das Grünfeuer eine weichevolle Ausstrahlung
gab, glitzerten in den Straßen in Charlottenburg Tausende
von Lichtern und Glühbirnen in den Fenstern. Überall
aber flatterten die Fahnen der Freiheit im Winde, freuten
sich dem Führer die Hände begeisterter Volksmassen ent-
gegen, wiederholten sich ununterbrochene Huldigungen.

Der Adolf-Hitler-Platz war mit den Wappen
des Reiches, der Gasse und der Städte geschmückt. Helles
Licht überflutete den Fahnenwald. Seit vielen Stunden
waren hier die Begleitwagen der Werke aufmarschiert, ein
Symbol der Front der bekennenden Deutschen. Unter den
Klängen der Musik und einem wahren Jubelortan fuhr
der Führer auf den Platz, von dem er dann, während sich
die braunen Kolonnen bereits zu dem Fackelzug formier-
ten, die Rückfahrt nach der Reichskanzlei antat.

Starker deutscher Flugzeugexport

Große Erfolge der Focke-Wulf-Flugzeugwerke.
Nach einer Mitteilung der Focke-Wulf-Flugzeugbau G. m.
b. H. findet nicht nur der „Condor“, das Spitzenzeugnis
des Bremer Flugzeugwerks, steigenden Absatz im Ausland.

Demnach werden von der Fw 58 „Weibe“, dem Mehr-
zweck-Flugzeug für militärische Schulung, zehn Stück an die
rumanische Luftverehrung und weitere sechs an Bulgari-
en geliefert. Dieses Land erhält außerdem 30 Maschinen
Fw 41 „Stieglitz“, des bewährten Schul-, Sport- und Kunst-
flugzeugs.

Daß sich auch die Sonderausführung als Zubringerflug-
zeug des Baumfliegers Fw 58 „Weibe“ steigender Beachtung er-
freut, zeigen die Lieferungen einer Anzahl Maschinen an die
ungarische Luftverehrungsgesellschaft „Materi“. Der dänische
Industrielle Gunnar Larsen, Vorstand des Ausschusses der
D.L., wird in Kürze eine Fw 58 in Spezialausführung für
persönliche Reisezwecke geliefert erhalten.

Ultimatum statt „Friedensbotschaft“

Der hille Charakter der Roosevelt-Botschaft bestätigt.

Die amerikanische Presse geht angehängt der höchst
steptischen und in den meisten Teilen Europas ablehnen-
den Haltung gegenüber der sogenannten „Friedensbot-
schaft“ Roosevelts dazu über, ihrem Präsidenten durch
intensive Unterstützung das Rückgrat zu stärken. Sie zieht
alle Register einer gefühnten Beweisführung, um der
Bevölkerung weiszumachen, daß es sich bei dem Roose-
velt-Telegramm um einen großen „Friedensschritt“
handele, den die vollregierten Staaten nicht ablehnen
dürfen.

Dabei passiert der Zeitung „Washington Post“
das Malheur, das Roosevelt-Telegramm als ein Ulti-
matum zu bezeichnen, und zwar als das erste demo-
kratische Ultimatum an die autoritativen Staaten. Das
Blatt gibt damit den Kampfcharakter des Roosevelt-Tele-
gramms zu, von dem die anderen Blätter behaupten, daß
es nur friedlichen Zielen diene.

Kongreß ruhig, aber nicht ohne Grund!

Der amerikanische Kongreß ist von der Hysterie, mit
der die von Juden höchst zweckdienlich geleitete Presse
ihre Spalten füllt, noch nicht angefect worden. Der
Grund dieser Einstellung ist allerdings nicht das Ver-
ständnis für die Belange Deutschlands, Italiens und
Japans, sondern die Furcht, daß die Politik Roosevelts
die jedem Amerikaner, der nicht die unterirdischen Ein-

flüsse in seinem Vaterlande kennt, unbegründet erscheinen
muß, die Vereinigten Staaten schnurstracks in einen
Krieg verwickelt. Der Bundeskongreß ist daher
vorläufig noch nicht geneigt, dem Präsidenten die Zügel
allzu sehr zu lockern.

Einer der wenigen Politiker, die in der Lage sind,
sich über die europäischen Verhältnisse ein einigermaßen
richtiges Urteil zu bilden, ist der Senator Borah.

Im Außenausschuß des Senats erklärte der Senator,
daß freie Hand für Roosevelt den Krieg be-
deuten würde. Die Möglichkeit, daß er den „An-
greifer“ bestimme, wäre nicht nur der erste Schritt zum
Kriege, sondern schon der Krieg selbst.

Freiheitskampf der Araber geht weiter

Engländer brennen durchsuchten Arabern einen Stempel auf.

Es wird immer augenscheinlicher, daß die arabischen Frei-
heitskämpfer in Palästina von Großaktionen wieder zu Einzel-
handlungen und Sabotageakten übergehen. In der Altstadt von
Jerusalem, wo bekanntlich eine große Durchsuchungsaktion
stattfand, wurde ein englischer Polizeiergeant erschossen. Ueber
die Altstadt ist sofort das Ausgangsverbot verhängt worden:
sämtliche Zugänge wurden gesperrt.

In Bethlehem, wo neuerdings militärische Durch-
suchungen im Gange sind, wurde ein Araber erschossen.

Das kleine Dorf Jisfel bei Nazareth wurde von den Eng-
ländern mit der hohen Kollektivstrafe von 400 Pfund belegt.

Bisher zehntausend Araber für die Freiheit gefallen.

Das Araberum Palästinas ist in das vierte Jahr seines
Heldentums gegen englische Willkür und jüdische Ueberfren-
dung getreten. Gering gerechnet sind in den vergangenen drei
Kampfabjahren rund zehntausend Araber für die Freiheit ihrer
Heimat gefallen. 16 000 befinden sich noch heute in den ver-
schiedensten Konzentrationslagern des Landes und über 50 000
mußten ihre Heimat verlassen. Tausende von Waisenkindern
und Witwen beklagen den Verlust ihres Ernährers. Zehn-
tausende haben all ihr Hab und Gut verloren. Die einst
blühende Wirtschaft des Landes ist ruiniert. Die arabische Be-
völkerung ist durch die gewalttätige Eintreibung von Kollektiv-
strafen völlig verarmt. Um den unaufhörlichen Schikanen,
Durchsuchungsaktionen und anderen „Verförmungsmaßnahmen“
der Engländer zu entgehen, haben im Laufe der letzten Wochen
und Monate über 100 Familien die kleine Stadt Lydda
verlassen.

Eisenbahnunglück in der Sowjetunion

29 Tote, 90 Verletzte.

In der Sowjetunion ereignete sich eine Eisenbahn-
katastrophe, bei der 29 Personen getötet und 90 verletzt
wurden.

Zwölf Kilometer von Winnica entfernt, fuhr ein
Führerzug auf einen Personenzug, der sich auf dem Wege
nach Berdyzowo befand. Dabei wurden außer den beiden
Lokomotiven 22 Wagen zertrümmert, in denen
sich neben anderen Fahrgästen auch zahlreiche Sol-
daten befanden, unter denen die meisten Toten und
Verwundeten zu verzeichnen sind. Eine Untersuchungs-
kommission will festgestellt haben, daß die Katastrophe das
Werk eines Sabotageaktes ukrainischer Nationalisten
ist. Sowjetrussische Eisenbahnschleute hingegen
behaupten, daß das Unglück durch falsche Weichen-
stellung auf der Station Winnica verursacht wurde.
Jedenfalls hat die G.P.U. zunächst sieben Personen ver-
haftet.

Französischer Ozeandampfer ausgebrannt

Kunstgegenstände im Werte von 25 Millionen Franken
gerettet.

Auf dem französischen Ozeandampfer „Paris“, der
gerade aus dem Hafen von Le Havre nach New York aus-
laufen sollte, brach in der Nacht zum Mittwoch ein Groß-
feuer aus, das sich trotz sofortiger Bekämpfung vom
Land und vom Wasser aus so weit ausdehnte, daß der
Dampfer sich auf die Seite legte.

Der Brand soll infolge einer Unvorsichtigkeit in der
Bäckerei des Schiffes entstanden sein. Dem vereinten Ein-
satz der Feuerlöschrichtungen gelang es zunächst, das
Feuer so weit einzudämmen, daß Aussicht auf Rettung
des Schiffes bestand. Um Mitternacht schlugen jedoch die
Flammen aus den Aufbauten des Mitteldecks hervor, und
es war deutlich festzustellen, daß die Stahlbedeckung des
Decks zu glühen anfing.

Nach den vorliegenden Meldungen ist ein Todes-
opfer zu verzeichnen. Der Chef der Sicherheitspolizei
fiel vom Schiff auf den Kai und war sofort tot. Ein
Feuerwehrmann, der ebenfalls vom Schiff stürzte, erlitt
schwere Verletzungen. Drei Polizeibeamte, die in
einem Innenraum des Schiffes eingeschlossen waren, er-
litten Rauchvergiftungen und Verbrennungen und konnten
nur mit Mühe gerettet werden.

An Bord des Schiffes befanden sich Kunstgegen-
stände im Werte von 25 Millionen Franken, die nach
New York verschifft werden sollten. Nach einer Sabas-
Meldung ist es gelungen, sie unmittelbar vor dem Unter-
gang des Schiffes in Sicherheit zu bringen.

Der Ozeandampfer „Paris“ hat eine Wasserverdrän-
gung von 34 569 Tonnen und ist 225 Meter lang. Er
wurde 1921 in Saint Nazaire erbaut, wird von sechs Tur-
binen angetrieben und entwickelt eine Leistung von 44 000
Pferdestärken.

Die Brandkatastrophe ein Sabotageakt?

An den zuständigen Stellen in Paris neigt man zu der
Ansicht, daß die Brandkatastrophe auf dem Ozeandampfer
„Paris“ einen verbrecherischen Anschlag zum
Hintergrund haben dürfte, obwohl für diesen bisher noch
keine eindeutigen Beweise vorliegen. Angeblich lagen
schon seit mehreren Tagen Anzeichen dafür vor, daß ein
verbrecherischer Anschlag gegen eines der im Hafen liegen-
den Schiffe zu befürchten sei. Daraufhin wurden sämtliche
Besichtigungen der beiden Dampfer „Normandie“ und
„Paris“ unterbunden.

Der „Paris Midi“ behauptet ebenfalls, daß die
Brandkatastrophe das Verbrechen einer Organisation von
Brandstiftern sei. Als besonders verdächtig bezeichnet es das
Blatt, daß der Brand gleichzeitig an zwei Stellen aus-
gebrochen sei. In einem Kommentar des Blattes kommt die
große Besorgnis über die Vielzahl der geheim-
nisvollen Unglücksfälle zum Ausdruck, die in
den letzten Jahren die französische Handelsflotte heim-
gesucht haben. Das Blatt erinnert in diesem Zusammen-
hang an die „Fontainebleau“, den „George Philippi“,
die „Atlantique“ und die „Lafayette“, die durch
Brände zerstört worden sind. Dießmal sei der
Beweis für ein Attentat ersicht.

Aus aller Welt

Nutria-Ratte im Enteneich. Ein Landwirt in Wesseln (Dithmarschen) beobachtete, daß seine Enten unter feinen Umständen bereit waren, den vor dem Hause befindlichen Teich aufzusuchen. Zunächst konnte er sich das Verhalten der Enten nicht erklären, sah dann aber im Wasser ein großes, plumpestes Tier herumschwimmen, das schließlich in einem hohlen Baumstamm verschwand. Das Tier kam kurz darauf wieder ans Tageslicht und konnte erschlagen werden. Es stellte sich heraus, daß es sich um eine in jener Gegend äußerst seltene Nutria-Ratte handelte, die ein Gewicht von 3,5 Kilogramm hatte.

Dampfer „Polenze“ wieder flott. Der mit Erz geladene 6400 Bruttoregistertonnen große italienische Dampfer „Polenze“, der im Nord-Ostsee-Kanal aufgelaufen war, aber später abgeschleppt werden konnte, hat unbeschädigt mit einem Seefähigkeitsattest die Weiterfahrt nach Danzig fortsetzen können.

Schwere Folgen eines Ehebruchs. Als der 47-jährige Franz Haschel nach längerer Abwesenheit nachts wieder auf seinen Hof im Beilgraben bei Graßhof (Ostmark) zurückkehrte, mußte er feststellen, daß ein anderer Mann bei seiner Frau im Schlafzimmer war. Die Frau, ihr Geliebter und vier Kinder flüchteten vor dem Rasenden, der sie mit dem Umbringen bedrohte, in den nahen Wald. Nach einiger Zeit bemerkten die Flüchtlinge, daß aus dem Anwesen Flammen emporstiegen. Sie benutzten die Gelegenheit, die Gendarmen und die Feuerwehr, und es gelang bald, den Brand zu löschen. Haschel wurde verhaftet und wegen Bedrohung und Brandstiftung dem Landgericht Graz eingeliefert.

Jüdische Gaunerbande unschädlich gemacht. Die Prager Polizei verhaftete eine aus sieben Mann bestehende jüdische Schwindlerbande, an deren Spitze der Budapester Jude Mayer-Slamowitz und der galizische Jude Menel Chaimowitz stehen. Die Bande hatte in der Prager Altstadt ein eigenes Büro eingerichtet. Sie ließ sich Stempel mit der Bezeichnung „Palästina“ und „Verband der jüdischen Auswanderer nach Palästina“ herstellen und verfaß damit Sammelbogen. Der Ertrag dieser Verträge floß natürlich in die Taschen der Schwindler.

Fünf Personen durch Gase im Brunnenstich erstickt. In Gombola in den Nördlichen Apenninen fielen fünf Personen einem eigenartigen Unfall zum Opfer. Ein 33-jähriger Mann, der in einen tiefen Brunnen hinabgestiegen war, um dort Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen, wurde durch Gase getötet. Vier weitere Personen, die nacheinander in den Brunnen stiegen, um ihren Vorgängern Hilfe zu bringen, erlitten das gleiche Schicksal. Unter außerordentlichen Schwierigkeiten gelang es einer Gruppe beherzogter Männer, die sich die Gefährten mit Tüchern verhüllt hatten, die fünf Vermissten zu bergen.

Regen verursacht Hochwasser. Anhaltende schwere Regengüsse verursachten, wie aus Cincinnati berichtet wird, in mehreren Teilen Ohios und Indianas Hochwasser und große Überschwemmungen. Zahlreiche Landstraßen wurden überflutet, so daß der Verkehr lahmgelegt wurde. Bisher wurden bereits sechs Todesopfer gemeldet.

Bombe in mexikanischem Eisenbahnzug. Einer Meldung von „Universal“ aus Torreón im Staate Coahuila zufolge wurde auf der Maschine eines aus dem Süden kommenden Zuges Ende vergangener Woche eine Bombe entdeckt, die noch rechtzeitig unschädlich gemacht werden konnte.

Straßenbahnstreit in Mexiko. Die Straßenbahner von Mexiko traten in einen zweitägigen Streik, um die Abhebung des Chefs des Verkehrsamtes in der Bundesverkehrsverwaltung sowie zweier Sachverständiger zu erzwingen, die ein Gutachten zur Befreiung der Straßenbahn aus dem Stadtzentrum abgegeben hatten.

Judenmord nach Palästina. Sabas meldet aus Saita: Das griechische Segelschiff „Conostrio“ wurde mit 160 heimlichen Einwanderern an Bord auf der Höhe von Haifa von der Küstenpolizei entdeckt und beschlagnahmt. Die Passagiere befinden sich unter polizeilicher Bewachung an Bord des Schiffes. Griechische Kreise in Palästina hätten in der Presse einen Protest gegen die illegale Aktivität dieser Kaper, die unter griechischer Flagge immer wieder derartige Verbrechen versuchen, veröffentlicht.

Heinrich Goebel, ein vergessener Erfinder

Das erste elektrische Glühlicht — das Werk eines Deutschen.

Wenn von dem elektrischen Glühlicht die Rede ist, so gilt die Erinnerung stets dem Amerikaner Edison. Und doch war es ein Deutscher, der, nach den Vereinigten Staaten ausgewandert, unter härtesten persönlichen Entbehrungen einem — für die damalige Zeit — Phantom nachjagte und, nachdem er diesem dennoch Form und feste Gestalt gegeben hatte, nur Ländchen erntete.

Ihm war im Jahre 1854 als erstem Menschen von vielen, die um dieses Ziel rangen, der Versuch geglückt, in einem sauerstoffleeren Raum eine verholzte Bambusfaser zum Glühlicht zu bringen, das heißt, das Prinzip der Glühbirne zu verwirklichen. Seine Name ist Goebel; geboren ist er in Springe in Niedersachsen. Als Optiker und Uhrmacher zog es ihn im Jahre 1848, als es allenthalben im europäischen Raum gährte, hinüber über das große Meer in die Neue Welt. Fast mittellos, mietete er für sich und seine Familie im ärmsten Viertel New Yorks, in der Monroe Straße, einen kleinen Laden und reparierte wie daheim in seiner Vaterstadt Brillen und Uhren. Doch in ihm gährte und wühlte es; er fühlte eine Zeit großer technischer Wunder nahen. Tiefer und tiefer vergrub er sich in seine technischen Vasteten, und eines Winterabends, da geschah das Wunder. Auf seinem Hausdach, auf dem er eine Vorrichtung mit zwei gegenüberstehenden Kohlestäben befestigt hatte, flammte es hell auf. Entsetzt ließ die Bevölkerung zusammen, und Heinrich Goebel teilte das Schicksal so vieler Erfinder vor und nach ihm. Die

Zeit war noch nicht reif für seine Werke. Kurzerhand wurde er unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen. Nur mit Mühe gelang es ihm, freizukommen, doch mußte er ein Verbot jeglichen Experimentierens dieser Art auf sich nehmen.

Heinrich Goebel ließ sich nicht entmutigen. Zuh und verbissen nahm er sein Werk wieder auf, und im Jahre 1854 gelang ihm der große Wurf, gelang es ihm dank seiner Kenntnisse auf dem Gebiete der Physik, in einen sauerstoffleeren Raum eine verholzte Bambusfaser einzuschmelzen und diese an eine Zink-Kohlebatterie anzuschließen. Die erste Glühbirne war erfunden. Einziges jedoch fehlte ihm: der geschäftliche Sinn für den Wert seiner Arbeit, der Blick für das Bedeutsame seiner Erfindung. Etwas, was der Amerikaner Edison, der 25 Jahre später zu derselben Entdeckung kam, sofort erfaßte und in Geld, Ruhm und Ehre ummünzte. Ein Vierteljahrhundert aber war unwillkürlich verloren. Heinrich Goebel, der seine Erfindung weder zum Patent angemeldet noch irgendwelche Schritte zu ihrer Auswertung unternommen hatte, sondern sein Geheimnis 25 Jahre lang ängstlich vor jedermann verbarg, mußte erleben, daß ihm ein anderer zuvor kam. In Elend und Armut fristete er sein Leben und starb enttäuscht und verbittert als 75-jähriger Mann im Jahre 1893 in New York.

Vor jedem dritten Haus eine Lampe

Aus den Anfängen der Straßenbeleuchtung.

Die erste Stadt in Europa, die sich den Luxus geleistet hat, Straßen nachts zu beleuchten — wenn auch auf primitive und zugleich originelle Art —, war Paris. Im Jahre 1662 stellte der Priester Landatti eine Anzahl Lampenträger in seinen Dienst, die er gegen eine angemessene Belohnung Leuten, die spät nach Hause kamen und nicht im Dunkeln stolpern wollten, „stabile Lampen“ in den Straßen von Paris anzubringen.

Wie die Automobile jetzt mit Tachometern versehen sind, so hatten diese eigenartigen Lampenträger eine Sanduhr, die die Zeit markierte, nach der die Entlohnung berechnet wurde. Dieses System dauerte ungefähr zehn Jahre, bis man sich endlich entschloß, „stabile Lampen“ in den Straßen von Paris anzubringen.

Im Jahre 1679 erschien auch in Berlin eine gesetzliche Verordnung zur Bestimmung, „eine Lampe soll vor jedem dritten Haus hängen“. Jahrzehntelang waren Paris und Berlin die einzigen Großstädte in Europa, die eine Beleuchtung ihrer Straßen eingeführt hatten.

Als im Jahre 1697 in Stockholm das königliche Schloss abbrannte, brachte erst diese Katastrophe die Stadtväter auf den Gedanken, eine Straßenbeleuchtung einzuführen; es hatte sich erwiesen, daß im Dunkeln unmöglich die notwendigen Maßnahmen zur Löschung des schrecklichen Brandes ergriffen werden konnten.

Trotz der unglaublichen Unsicherheit in den Straßen konnte London sogar bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts seine richtige Straßenbeleuchtung. Während der napoleonischen Kriege beschäftigten sich die englischen Gelehrten mit der „Ausnutzung der flüchtigen und verbrennbaren Luft“, wie man damals das Gas bezeichnete. Dieses Wunder der damaligen Technik stieß zuerst auf den größten Widerstand der Bevölkerung.

Als in London die erste Gaslaterne aufgestellt wurde, entstand ein Straßenaufruhr. Man wollte den Lampenzünder verprügeln, da eine Zauberei im Spiel sein sollte.

In Berlin wurde am 19. September 1826 ein Vertrag mit der englischen „Imperial Continental Association“ abgeschlossen, die sich verpflichtete, die vornehmste Berliner Straße „Unter den Linden“ mit Gas zu beleuchten.

15 Jahre auf den Tod gewartet

Ein schweres Geschick hat sich jetzt an Frau Edna Fußmann vollzogen, 15 Jahre lang war sie dazu verurteilt, auf den „Radium-Tod“ zu warten, und jetzt hat sie endlich ereilt.

Die Frau war zusammen mit vier anderen Frauen vor 15 Jahren in einer Radium-Gesellschaft in Orange beschäftigt. Die fünf Frauen hatten die Aufgabe, auf das Zifferblatt von Uhren eine Leuchtmasse aufzutragen, die Radium enthielt. Man hatte ihnen beim Eintritt gesagt, — wenigstens behaupteten sie das später —, daß sie ihre ständige bezahlte Arbeit schneller und damit gewinnbringender ausführen könnten, wenn sie den kleinen Pinsel, mit dem sie die Leuchtmasse aufzutragen hatten, mit dem Munde anschnitten. Die schreckliche Folge dieses Verfahrens war, daß alle fünf Frauen sich eine schwere Radiumvergiftung zuzogen, gegen die jede ärztliche Kunst machtlos war. Die fünf Frauen verklagten das Unternehmen damals auf 1,25 Millionen Dollar Schadenersatz bzw. 250 000 für jede von ihnen. Der Prozeß konnte tatsächlich erst beginnen, als das Leiden bei den Frauen sich bemerkbar gemacht hatte, und das war erst fünf Jahre nach der Vergiftung der Fall. Mit Hilfe einer Ausnahmebewilligung wurde bei dem einmaligen Fall den Frauen der Prozeß noch ermöglicht, obwohl die gesetzlichen Fristen bereits abgelaufen waren.

Im Laufe des Verfahrens mußten die Frauen Kenntnis davon nehmen, daß drei medizinische Sachverständige

Warum die Hand?

Kulturgeschichtliches zu unseren Grußformen.

Nur wenige werden sich bisher gefragt haben, warum wir uns beim Gruß zum Beispiel die rechte Hand geben, wenn wir uns begegnen. Diese einfache und uns selbstverständliche Gebärde hat ihren Ursprung in ferner Vorzeit, wo die menschliche Gesellschaft noch den kriegerischen Ursprungsstyp besaß. Die rechte Hand, die das Schwert führt, wird dem Begrüßten gereicht als Zeichen des Friedens. Beim Heer wird zum Gruße der Degen gesenkt, das Gewehr präsentiert — Symbole, die den gleichen Ursprung haben —, man zeigt sich gegenüber dem Begrüßten unbewehrt. Und die Verneigung, der Knicks vor Frauen und besonders vor Mächtigen und Vornehmen? In den alten Heldensagen begrüßt der Krieger auch den König und Herzog offenbar aufrechtstehend, im Ridelungenlied, das schon aus einer christlichen Zeit stammt, verneigt sich Siegfried bereits zur Begrüßung Gunthers. Mit Bestimmtheit wird wohl angenommen werden können, daß die Sitte des Verneigens aus dem Orient stammt. Sie ist auch heute dort in betonter Form — bis einschließlich Japan — die vorgeschriebene Grußform. Nach Europa hat sie wahrscheinlich das höfliche Leben und das Christentum gebracht.

Das Abnehmen der Kopfbedeckung war ursprünglich die Andeutung für die Unterwerfung, die sich eigentlich in voller Entblößung zeigen sollte. Sie ist später verflüchtigt worden, wobei sie gleichzeitig den ursprünglichen Sinn verloren hat und zu einer besonderen Ergebenheitsgebärde wurde. Im Rittersium wurde sie Kampfesform: das Haupt wird entblößt vor Gott, dem König und den Frauen. Während Friedrichs des Großen Soldaten ebenfalls noch mit Abnehmen der Kopfbedeckung grüßten, verflüchtigt sich diese Sitte im 19. Jahrhundert noch weiter: Unsere Soldaten legen zum Gruß nur die Hand an Helm oder Mütze. Im „Zivil“ blieb es aber beim Abnehmen des Hutes.

Zu diesem Gruß durch die Gebärde trat schon in frühester Zeit das Wort. Auch in ihm sprach sich das Wesen der Völker aus: „Friede sei mit euch!“ bei östlichen Völkern, „Heil“ bei nordischen, das „Salve“ der Römer usw. Die Kirche schaffte den frommen Gruß, der meist in die Form eines Wunsches gekleidet war: „Gott grüße dich“, verkürzt „Gruß Gott“, „Gott gebe dir einen guten Tag“, verkürzt zu „Guten Tag“ usw. Die Einzelgemeinschaften bildeten weitere Grußformen aus: Gott grüße das Handwerk, Glück auf (Vergleute), Berg Heil usw. Bis in die neueste Zeit entstanden solche Formeln, leider oft genug recht lächerliche, beginnend mit „Mahlzeit“, „Stille!“ der Stenographen usw. Auch die Fremdsprachen fanden ihren Niederschlag in Grußformen. Das französische Adieu des „Vornehmen“ drang bis ins Landvolk hinein. Eine eigene Entwicklung gingen die Grußformen beim Landvolk, beim Bauern. Sie sollen wenigstens kurz gestreift werden. Ein einfaches „Guten Tag“ usw. wird hier als fast, als beinahe rücksichtslos empfunden, darum schließt man hier sehr oft noch eine Frage an: „Schon so früh auf den Beinen?“ oder ähnliches, oder einen Wunsch, der sich nach der Arbeit, die eben getan wird, richtet: „Glückliche Saat“, „Seid nicht zu fleißig“, „Macht's gut“ usw. Der Gruß wird hier oft Uebergang zum Gespräch, zum mindesten schlingt er das Band der Gemeinschaft.

Und wie steht es nun mit dem Deutschen Gruß, der erhabenen Hand? Es gibt Leute, die ihn für eine Neuentführung halten. Freilich entstand er für jene, die nur das Äußere sehen, in der Kampfbild der Bewegung, und zwar mit dem beigefügten „Heil Hitler“, ein Lehnwort, ein Zeichen für die Zusammengehörigkeit der Kämpfer Adolf Hitlers. Dennoch ist er wie so vieles beim Nationalsozialismus eine Rückkehr zum Erbe der Ahnen. Denn in den Regesten jaroniae ist bei der Krönung Ottos I. im Jahre 936 (also vor genau tausend Jahren zu lesen: „Darauf erhob alles Volk die Rechte in die Höhe und wünschte mit gewaltigen Rufen dem neuen Führer Heil!“). Darum ist auch heute nicht mehr gleichgültig oder eine bloße förmliche Neuerlichkeit, ob wir „Guten Tag“ oder „Heil Hitler“ sagen. Auch der Gruß zeigt schon, daß wir uns der großen Gemeinschaft aller Deutschen unter ihrem Führer zugehörig fühlen.

übereinstimmend aussagten, die Wissenschaft sei machtlos in ihrem Falle; und sie mußten sich sogar selbst durch Röntgenaufnahmen davon überzeugen, wie das Radium allmählich ihre Zellengewebe und ihre Knochen zu zerstören begann. Der Unternehmer bestritt, gewußt zu haben, daß man den Angefallenen die Befreiung des Pinsels mit den Lippen befehlen habe. Nach einem langen Rechtsstreit erhielten die Frauen je eine Abfindung von 69 500 Dollar. Den schließlichen Radium-Tod aber konnte niemand aufhalten. Die jetzt verstorbene Edna Fußmann ist bereits das vierte Todesopfer, von dem nur noch eine der damals beschäftigten Frauen.

5 Millionen Franken Schaden bei einem Großfeuer. In Tourcoing (Frankreich) hat ein Großfeuer mehrere Gebäude einer Zettelfabrik vernichtet. Der Schaden wird auf 5 Millionen Franken geschätzt.

Bei Ritter kauft man gut!

Obst- und Gemüse-Konserven
Spez.: Sauerkraut in Dosen
Heringfilets
in mannigfachen Tunken
Oelsardinen Krabben
Langusten Lachs
Mixed-Pickles-Gurken
Olivenöl
Käse, viele Sorten
Mischobst Pflaumen
Aprikosen
Teigwaren Hülsenfrüchte

Bei Ritter kauft man gut!

Zum Geburtstag des Führers!

Heute abend 7.45 Uhr Antreten der Partei und ihrer Gliederungen, der Uniformierten, Vereine und Verbände, der Steinheimer Betriebe, sowie der gesamten Bürgererschaft zum Fackelzug in der Bahnhofsallee. Darauf große Kundgebung mit Tanz im Saale des Hotel „Zur Krone“ (Müller)

Zur Wehr-Versammlung nach Nieheim!

Abfahrt Freitag 7.48 Uhr

Josef Mertens, Autobetrieb, Ruf 433

Aufeinander abgestimmt:

Chlorodont
Zahnpaste und Mundwasser

Samen —

Vertrauenssache!

Gämtliche Garten-Gämereien
Runkelrüben-Hochzuchten
Gärtner Franz Hörning

Steinheimer Zeitung

№ 92

Steinheim, Donnerstag 20. April 1939

2. Blatt

Des Führers 50. Geburtstag

Von Hans Fröhche,

Ministerialrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Wer einmal rückschauend in die Geschichte der Völker blickt, wer das Werden und Vergehen großer Reiche einmal an sich vorüberziehen läßt, der muß feststellen, daß das Wachstum der Nationen stets lange Zeiträume gebraucht hat, Zeiten, die meist nach Jahrhunderten zählen.

Messen wir an diesen Zeiträumen die Entwicklung zu der der Führer unser Volk und Reich mit sicherer Hand lenkte, so erscheint uns die Größe des Erreichten beinahe unfassbar.

Es gibt in der Geschichte keine Parallele dafür, daß ein Mann, der als einfacher Soldat einen Krieg mitgemacht hat, im Augenblick des Zusammenbruchs seines Volkes und gleichzeitig in der dunkelsten Zeit seines Daseins — fast blind — bewußt den Entschluß faßt, dieses sein Volk emporzureißen. Man mag bis zu den alten Heldenliedern zurückgehen — es wird sich kein Vergleich dafür finden, daß dieser Mann sich weder durch den verlorenen Krieg, noch durch die Symptome der inneren Auflösung, noch auch durch die mit teuflischem Scharfsinn ausgewählten äußeren Fesseln für sein Vaterland davon abbringen ließ, an die Zukunft dieses Volkes zu glauben, dessen Todeskampf die Welt zu sehen meinte.

Man muß sich die Entwicklung klarmachen, die in direktem Gegensatz stand zu dem geschichtlichen Gesetz, das die alliierte und assoziierte Welt dem deutschen Volk diktiert zu haben glaubte. Man muß wirklich einmal zu begreifen versuchen, daß hier ein einziger Mann Geschichte gemacht hat. Denn nur, wenn wir alle den tiefen Sinn der Geschichte unseres Volkes begreifen lernen, die der Führer so wunderbar gerade in dem Augenblick zu ihrer Erfüllung brachte, in dem alles verloren schien — nur dann werden wir und unsere Kinder uns dieser Tat würdig erweisen können.

Ihr, die ihr es noch miterlebt habt, sagt es den Nachgeborenen, was ihr empfunden habt, als damals in Berlin und überall im Reich die Kommissionen der Entente darüber nachdachten, daß auch das letzte Flugzeug und die letzte Kanone verschrottet wurden. Wo damals zunächst einmal die deutschen Waffen zertrümmert wurden, damit die sogenannten Sieger über ein Jahrzehnt lang mit uns machen konnten, was sie wollten, da steht heute wieder eine deutsche Armee, die darüber wacht, daß unser Volk nach seinen eigenen Gesetzen leben kann und daß ihm die Frucht seiner Arbeit nicht entzogen wird. Wer den Sinn der großen Parade am 50. Geburtstag des Führers in Berlin ganz erfassen will, der muß sich vor Augen halten, daß 20 Jahre vorher das Reich waffenlos inmitten einer bis an die Zähne bewaffneten Umwelt stand, und muß daran denken, daß dieses Volk von auch damals fast 70 Millionen sich nicht rühren konnte, als ein Staat wie Italien ein Stück deutschen Bodens, das Memelland, wegnahm.

Wer die Tatsache des Großdeutschen Reiches wirklich erfassen will, der muß wissen, daß die Versailler Diktatoren eben zur Sicherung der ewigen Schwäche des deutschen Volkes zwei deutsche Staaten schufen, denen der Zusammenschluß einfach verboten wurde. Schon vorher hatten Politiker dieser beiden deutschen Staaten versucht, beide irgendwie aneinander anzugleichen und sie so einander näher zu bringen. Auf das erste Stirnrunzeln Westeuropas hin wurde der Versuch wieder abgebrochen. So gründlich abgebrochen, daß in den kritischen Jahren nach 1933 während des Neubaus im alten Reich unsere Gegner das deutsche Österreich noch mißbrauchen konnten als Vorhut zum Kampf gegen die deutsche Erhebung. Niemals hat ein Staatsmann einen größeren Sieg errungen, als ihn Adolf Hitler errang, indem seine Soldaten über einen Teppich von Blumen durch das Land zogen, das Vorposten sein sollte im Kampf gegen seine Idee.

Dann das Sudetenland und das Protektorat über Böhmen und Mähren! Begehen wir nicht den Fehler, das Gewordene, das nun ist, als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen? Dies alles ist Tatsache geworden gegen den sogenannten Geist der Zeit, gegen alle Voraussetzungen und nur dank der Entschlossenheit und der Tatkraft des einen Mannes, der hinter dem in Versailles geschaffenen Zerrbild Mitteleuropas die große Linie der historischen Entwicklung sah und der die Kraft hatte, den Schluß auszuverwirklichen, der aus dieser Entwicklung logisch gezogen werden mußte.

Vergessen wir doch nicht, daß in Prag, der Stadt mit der ältesten deutschen Universität, noch vor wenigen Jahren Leute herrschten, die ihr eignes Volk auszuwischen gegen alles, was deutsch hieß, und daß in dieser Stadt mit der reichen deutschen Vergangenheit nur noch ein einziges Straßenschild eine deutsche Aufschrift trug. Und dies war geschützt gegen Zerstörung nur durch eine große Tafel, auf der zu lesen stand, daß das Straßenschild lediglich aus historischen Gründen nicht entfernt worden sei und deshalb dem Wohlwollen der Bürgerschaft empfohlen werde.

Schließlich: Nehmen wir es auch nicht als eine Selbstverständlichkeit, daß heute jeder in Deutschland seine Arbeit und sein Brot hat. Erzählt denen, die es nicht mehr wissen, wie es aussah, als sieben Millionen Arbeitslose an Gott, an der Welt und an sich verzweifeln. Es ist keine Selbstverständlichkeit, daß sich heute Autobahnen kreuz und quer durch Großdeutschland ziehen, daß alle Schornsteine

rauchen. Es ist nicht selbstverständlich, denn es war ja nicht immer so. Es ist erst so geworden durch den Entschluß, den jener unbekannte Soldat im Lazarett in Posen, wußte zu der Stunde der tiefsten Not seines Volkes faßte. Durch jenen Entschluß, der ihn dann hinausziehen ließ in das Volk, um wenige Mitkämpfer zu finden, deren Zahl vom ersten Duzend dann in die Hunderte, die Tausende, die Hunderttausende und in die Millionen ging.

Der Dank, der allein dieses Mannes würdig ist, ist das Begreifen der Größe seiner Tat und das Versprechen, daß in Zukunft die Zahl seiner Mitkämpfer genau so groß sein wird wie die Zahl seines Volkes.

Das Gesetz seines Lebens

Von Reichspresseschef Dr. Dietrich.

Die Weltgeschichte ist die Geschichte einiger Männer. Sie berichtet viel von ihren Taten — nichts von ihren 50. Geburtstagen. Mit Recht! Denn 50 Jahre sind kein Lebensabschnitt, sondern eine Zeitrechnung! Eine prägnante Zahl, die für das Leben selbst nicht mehr bedeutet als der Zeiger einer Uhr für das Wohlbefinden ihres Trägers. Die Taten der Großen richten sich nicht nach dem Kalender der Zeit, sie gehorchen dem Gesetz ihrer eigenen Entwicklung!

Alexander der Große hat mit 27 Jahren den Orient erobert und stand mit 30 in Indien. Cäsar übertritt in seinem 50. Lebensjahr den Rubikon, um sich zum Alleinherrscher des römischen Weltreiches zu machen. Mit 50 Jahren befand sich Karl der Große noch mitten im Ringen um das Reich, während Napoleon schon in seinem 40. Lebensjahr auf dem Gipfel seines Ruhmes stand. Friedrich der Große hatte in seinem 50. Lebensjahr bereits die Hauptkämpfe des Siebenjährigen Krieges geschlagen. Dagegen stand Bismarck an seinem 50. Geburtstag erst am Anfang seiner geschichtlichen Leistung. Das Gemeinsame dieser Männer ist ihre weltgeschichtliche Größe — der Rhythmus ihres Lebens aber ist gänzlich verschieden. Nicht nach der Zahl ihrer Jahre bestimmt sich das Gesetz ihrer Erfolge, sondern nach der Kraft ihrer Ideale und der Stärke des Willens, der ihre Taten zum höchsten Siege reifen läßt.

Wenn wir den Führer, der heute seinen 50. Geburtstag feiert, in die Größenordnung der weltgeschichtlichen Gestalten einordnen wollen, dann müssen wir die Frage nach der Besonderheit seiner weltgeschichtlichen Leistung stellen. Wir könnten — um sie zu beantworten — hier die einzigartigen Stationen seines wunderbaren Weges aufzeichnen, vom Schützengraben zur Feldherrnhalle, von der Landsberger Gefängniszelle bis zur alten Prager Kaiserburg. Aber vielleicht wird uns das Einmalige seines Aufstieges und das Gewaltige seiner Leistung durch nichts mehr und eindringlicher ins Bewußtsein geführt als durch die Urteile, die in all den Jahren die Welt der Gegner über ihn gesprochen hat.

Wie groß muß ein Mann sein, den die Welt vor 20 Jahren noch nicht kannte, den sie noch vor zehn Jahren als einen hoffnungslosen „Phantasten“ mit Spott und Hohn übergoß, dessen Regierung sie noch vor fünf Jahren nur als „ausichtsloses Experiment“ zur Kenntnis nahm — wenn sie ihn heute für mächtig genug hält, die Demokratie der Erde erzittern zu lassen, und den „Phantasten“ von einst für fähig erklärt, die ganze Welt erobern zu wollen? Sie vergleichen ihn mit Napoleon, um in dessen Zusammenbruch Trost zu finden und aus seinem Niedergang wieder Hoffnung zu schöpfen. Welche Worte sollten wir noch finden, um das auszubringen, was ihm seine Gegner so eindringlich beschneigen? Und doch haben sie vom Wesen und der wahren Größe dieses Mannes keinen Hauch verspürt. Sie sehen ihn durch die Brille eines bereits verlassenen Zeitalters und erkennen in der Zurückgebliebenheit ihres eigenen politischen Denkens nicht, daß hier ein großer Genius mit neuen Ideen in die Geschichte eingetreten ist. Sie glauben, die Maßstäbe einer versinkenden alten Welt an die Größe einer neuen anlegen zu können. Sie unterlassen es bei ihren absurden historischen Vergleichen, den Unterschied zwischen Eroberern von Ländern und Erbauern von Reichen hervorzuheben. Denn was im Glück der Schlachten und im Zufall des Erfolges errungen wurde, ist nicht mit dem zu vergleichen, was auf den ewigen Fundamenten einer Nation nach dem Plan eines genialen Baumeisters errichtet wird, um das Leben eines großen Volkes für immer zu sichern.

Die wahre Größe der Staatsmänner offenbart sich nicht nur in der Kühnheit ihrer Taten und in der Entschlußkraft ihres Handelns, sondern in ihrer intuitiven Fähigkeit, die tiefsten Gefühle der Völker zu erfassen und zu bewegen. Männer machen die Geschichte — aber Völkerschicksale werden von Ideen bestimmt! Eine solche neue und wunderbare Idee menschlichen Zusammenlebens hat der Führer dem deutschen Volk geschenkt. Mit ihr hat er Kräfte aus dem Boden gestampft, die mit einem bisher unvorstellbaren Maß von Energie die gewaltigsten Aufgaben meistern, die sich jemals einer Nation gestellt hat. Die Verbindung von Nationalismus und Sozialismus zu einer unlöslichen Einheit ist die Synthese des Jahrhunderts! Sie ist der politische Kraft-erzeuger aus eigener Dynamik! Das Werk des Führers, das den höchsten Lorbeer seines Ruhmes einst tragen wird, ist der Kühne und gewaltige Versuch, das Schicksal eines Volkes und seiner Führung dem blinden Spiel des Zufalls zu entreißen und mit Vernunft in sichere Bahnen zu lenken. Ueber diesem Rhythmus der sich immer wieder erneuernden Kräfte der Nation liegt der Hauch der Unsterblichkeit!

Wenn wir das Werk des Führers so sehen, dann erkennen wir aus der Einzigartigkeit seiner Leistung auch das hervorragende Element seiner politischen Genialität.

Es liegt begründet in seiner großen architektonischen Begabung, die seine politische Gestaltungskraft zur Monumentalität höchster schöpferischer Klarheit steigert. Ein Arbeiter, dessen Traum es war, Baumeister zu werden, wurde Baumeister eines großen und nun so wunderbar gefügten Reiches. Dieses Reich ist im Entwurf ebenso wie in der Ausführung ein Bau von strenger Gesetzmäßigkeit, von innerer Geschlossenheit und klarer äußerer Linienführung. Der Baumeister, der ihn schuf, wird ihn niemals Belastungen aussetzen, denen seine Statik nicht gewachsen ist. Wie wenig müssen diejenigen von der wirklichen Größe dieses Mannes wissen, die da glauben, er könne auch nur ein einziges Mal dem inneren Gesetz seines eigenen Wertes zuwiderhandeln. „Jedes Kilogramm, das ich auf ein Dach hinaufbaue, muß ich vorher in seinen Fundamenten berechnet haben“, sagte kürzlich einmal der Führer, als er über die Ereignisse der letzten Zeit sprach. Dieses Wort des Architekten ist der Schlüssel zum Werk des Politikers. Wer den Führer in seiner unbegrenzten Entschlossenheit im Kampf für die Lebensrechte seines Volkes, aber auch in der weisen Begrenzung seiner Ziele kennt, der weiß, daß in ihnen ein Sicherheitsfaktor liegt für den Frieden der Welt, wie ihn kein Staatsmann der westlichen Demokratien mit all ihren Pakt und Allianzen den Völkern Europas zu bieten vermag.

Deshalb feiern wir an diesem 50. Geburtstag unseres Führers in ihm auch den Mann des Friedens. Denn es ist der Friede, der trotz aller gegnerischen Behauptungen das Werk des Führers fruchtbar, das Gesetz seines Lebens ist ein Manifest des Friedens für alle, die das Lebensrecht seines Volkes anerkennen, seine Ehre achten und seine Zukunft bejahen.

Ankunft der Ehrengäste

Empfang der Generäle durch Generaloberst von Brauchitsch.

Die im Namen des Führers vom Reichsminister des Innern von Ribbentrop zur Parade am 20. April eingeladenen ausländischen Ehrengäste trafen in ihrer Mehrzahl bereits ein. Sie wurden bei ihrer Ankunft durch Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht begrüßt und zum Hotel Adlon geleitet.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, empfing die fremdländischen Generäle zu einem Essen in kameradschaftlichem Kreise. Bei diesen Ehrengästen handelt es sich um besonders hervorragende Vertreter fremder Wehrmächte, die in ihren Ländern größtenteils den Rang von Oberbefehlshabern bzw. Generalstabschefs innehaben.

Feiertag in Böhmen und Mähren

Truppenparaden in allen Wehrmachtsstandorten.

Der 20. April, der Tag des 50. Geburtstages des Führers, wird in Prag durch ein großes Weiden, welches ab 6 Uhr morgens durch die Musikkorps der in der Stadt verbliebenen Truppen ausgeführt wird, eingeleitet. Um 11 Uhr findet im Masaryk-Stadion eine Truppenparade statt, an der Wehrmacht, Ordnungspolizei und Wachregiment des Reichsprotectors, die 44-Standard-„Germania“, teilnehmen. In allen Wehrmachtsstandorten des Protektorats Böhmen und Mähren wird der Geburtstag des Führers ebenfalls mit großem Weiden und um 11 Uhr mit einer Truppenparade begangen werden.

Alle stehen im Dienst des Führers

Führergeburtstag, Tag der deutschen Jugend.

Für die deutsche Jugend ist der Geburtstag des Führers, der 20. April, ein besonders wichtiger Abschnitt, für die Hitler-Jugend der bedeutendste Tag des ganzen Jahresablaufs. Am Vortag des 20. April wird der jüngste Jahrgang in die Reihen der HJ aufgenommen und zum ersten Dienst unter der Fahne der HJ antreten. Gleichzeitig werden die 14-jährigen Jungen und Mädchen in die HJ und den BDM überwiesen. Wie die Reichsjugendführung beauftragt, werden sich diesmal allein 105.000 Jungen, die aus dem Jungvolk kommen, in die Sonder-einheiten der HJ einreihen, davon 30.000 Jungen in die Flieger-, 30.000 in die Motor-, 25.000 in die Marine- und 20.000 in die Nachrichten-HJ. Viele tausend Kinder, die in diesen Tagen zum erstenmal die Dienstkleidung der HJ tragen, haben schon vorher freiwillig einer Gemeinschaft angehört, die Kindergruppen der NS-Frauenenschaft. Auch diese Kinder wollen bereits, so klein sie noch sind, dem Führer helfen. Sie tun es auf mannigfache Art. Im Gau Sachsen haben sie Maulbeerpflanzen gezogen und Seidenraupenzucht betrieben. In vielen Gauen basteln die Kinder zum Muttertag kleine Geschenke und bringen sie zu alten, alleinstehenden Müttern. Im Gau Saarpfalz haben die Kindergruppen Arbeiter vom Bestwall zu einem lustigen Märchenmittag eingeladen und ihnen die schönen, alten Märchen selbst vorgespielt. Im Gau Niederrhein gratulieren die Kindergruppen jeder Mutter, die einem Kinde das Leben gegeben hat, und so haben sie sich überall eine besondere Art der Mitarbeit vorgenommen.

Beförderungen im Reichsarbeitsdienst

Der Führer hat mit dem 20. April 1939 befördert und ernannt:

Zum Obergeneralarbeitsführer: den Generalarbeitsführer Wilhelm Buße, Präsident des Reichsarbeitsdienstes.

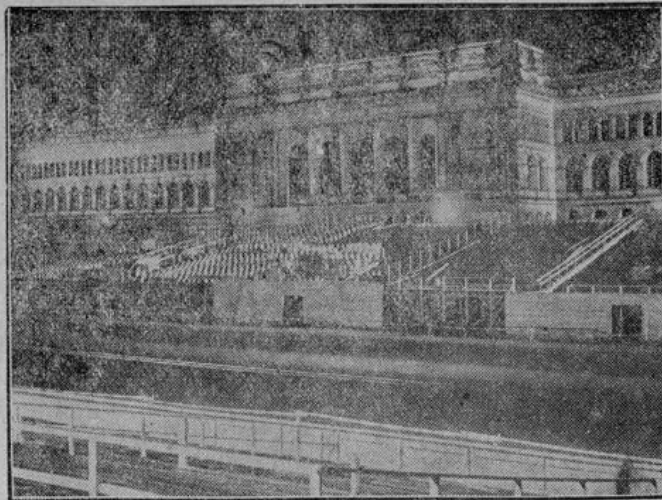
Zu Generalarbeitsführern: die Oberarbeitsführer Friedrich zur Loye, Hermann Krichbaum, Wilhelm Haag, Max Brenzel, Eduard Seiff, Maximilian Blant, Herbert Bormann, Arthur Etterich, Günther Arndt, Alfred Müller, Wilhelm Neuberger, August Oswald, Hans-Georg Klotner, Karl Krichbaum, Hans Dorsch, Boibo von Pressentin, Carl von Wendt.

Unser Hitler!

(Worte aus einer Rundfunkansprache von Reichsminister Dr. Goebbels.)

Es gibt Männer, die fürchtet, es gibt Männer, die achtet, und es gibt Männer, die verehrt das Volk. Höchstes Glück aber einer geschichtlichen Persönlichkeit ist, von einem Volk geliebt zu werden. Und der stolze Ruhm eines Mannes besteht darin, mit seinem Volk so verbunden und eins zu sein, daß er zu jeder Stunde und in jeder Situation in seinem Namen sprechen kann. Das ist beim Führer der Fall. Er ist in der Tat der Träger des deutschen Nationalwillens. Aus seiner Stimme spricht die Stimme des Volkes.

Deutschland hat sich, von seiner Hand aufgerichtet, aus Schmach und Ohnmacht erhoben; das deutsche Volk ist, von ihm ermuntert und aufgerufen, sich seiner Sendung wieder bewußt geworden. Wir alle empfinden aufs neue das beglückende Gefühl, an der Verwirklichung einer Idee mitarbeiten zu dürfen, für die es sich zu leben lohnt.



An der Feststraße der Reichshauptstadt.
Die festlich angeordnete Technische Hochschule an der Ost-West-Allee während der Probefestbeleuchtung. Davor die Tribünenanlagen, wo der Führer an seinem Geburtstag die große Gruppenparade abnehmen wird. — Weltbild (M.)

Vorkämpfer des Friedens

Es war ein sehr kurzes und einfaches Programm; es lautete: Beseitigung der inneren Feinde der Nation, Beendigung der Zersplitterung Deutschlands, Zusammenfassung der ganzen nationalen Kraft unseres Volkes in eine neue Gemeinschaft und Zerschlagen des Friedensvertrages so oder so!

Adolf Hitler.

In wehrloses Volk ist immer eine Gefahr für den Frieden. Dieser Erfahrungssatz hat sich in der Geschichte immer wieder bestätigt, und wir Deutschen selbst haben nur allzuoft die Wahrheit dieses Spruchs am eigenen Leibe spüren müssen. Als das deutsche Volk vor mehr als 20 Jahren, im falschen Vertrauen auf die Friedensversprechungen eines Wilson, die Waffen aus der Hand legte, da hat es seine Wehrlosigkeit und Ohnmacht bitter büßen müssen. Die brutale Zerschlagung rein deutscher Gebiete vom Mutterland, der Raub der deutschen Kolonien, die jahrelange Ausplünderung, all das unfähliche Unrecht und Leid, das dem deutschen Volk auf Grund des Versailler Schandfriedens zugefügt wurde, war letzten Endes eine Folge seiner Wehrlosigkeit. Die Genfer Liga, großsprecherisch als „Instrument des Friedens“ angekündigt, wurde tatsächlich ein Werkzeug des Unfriedens, dazu bestimmt, Deutschlands Verfallung auf immer zu verewigen. Was Machtlosigkeit bedeutet, das haben wir auch 1923 erlebt, als französische Divisionen mitten im Frieden in das Ruhrgebiet einrückten und dadurch ganz Deutschland schließlich in ein einziges Wirtschaftschao stürzten. Irgeendwelche Milderung des Friedensbittes, eine Wiedergutmachung des gewaltigen Unrechts war nie und nimmer zu erwarten, solange nicht hinter dem deutschen Volk das deutsche Schwert stand. In der Nachkriegszeit haben sich viele in ohnmächtiger Wut gegen Versailles aufgebäumt, aber nur ein Mann hat diesen schweren Kampf um Deutschlands Lebensrechte mit Erfolg aufgenommen: Adolf Hitler. Er hat den Friedensvertrag zerbrochen, nachdem er bereits vorher das eigene Volk im Innern befriedet und die ganze nationale Kraft der Nation in einer neuen unzerbrechlichen Gemeinschaft zusammengefaßt hatte.

Es wird das unvergängliche Verdienst des Führers bleiben, daß er die nationale Wiederaufrichtung Deutschlands nach innen und außen auf völlig friedlichem Wege erreicht hat. Im Besitz der Macht meldete Adolf Hitler sofort den Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung an. Immer wieder legte er der Welt den Wahnsinn der Versailler Diktatbestimmungen dar, ohne jedoch bei der Gegenseite das geringste Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten Deutschlands zu finden. Die Folge: der Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und aus der Genfer Liga überhaupt. Die auf die Erhaltung des Friedens abgestellte Politik erhielt ihre erste greifbare Frucht durch Abschluß des deutsch-polnischen Verständigungsabkommens. Gleichen Zielen diente die erste Reise des Führers nach dem faschistischen Italien, wo er in Benedig mit Mussolini seine erste Zusammenkunft hatte. Auch mit den Westmächten wäre eine Verständigung möglich gewesen, wenn nur eine Spur von gutem Willen in Paris und London vorhanden gewesen wäre. Immer wieder bot ihnen der Führer seine Hand zum Frieden. Aber alles blieb vergeblich.

So blieb Deutschland keine andere Möglichkeit, als sich durch eigene Kraft die Stellung zu erringen, die ihm als dem führenden Volke Mitteleuropas zutraf. Der Wiedererrichtung einer deutschen Luftwaffe folgte im März 1935 die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Der Abschluß des französisch-russischen Paktes brachte als deutsche Abwehr die vollständige Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit und die gleichzeitig erfolgende Befreiung der entmilitarisierten Rheinlandzone. Gleichzeitig unterbreitete der Führer den Westmächten einen umfassenden Friedensplan, der in dieser Großzügigkeit wohl noch nie von einem Staatsmann gemacht worden ist. Er bot den fremden Mächten einen 25jährigen Nichtangriffspakt, erklärte sich zum Abschluß eines Luftpaktes bereit und stellte sogar die Rückkehr nach Genf in Aussicht, unter der Voraussetzung, daß Deutsch-

Dieser Volksstaat will mit jedem anderen Staat in Frieden und Freundschaft leben, er wird sich aber von keinem Staat jemals mehrniederzwingen lassen.

Adolf Hitler am 1. April 1939 in Wilhelmshaven



Ganz Deutschland dankt dem Retter des Reiches.
Weltbild (M.)

Erfüllte stolze Hoffnung

Adolf Hitler, der Schöpfer der deutschen Wehrmacht

Ich habe die stolze Hoffnung, daß einmal die Stunde kommt, daß diese wilden Scharen zu Bataillonen, die Bataillone zu Regimentern, die Regimenter zu Divisionen werden, daß die alte Kolarde aus dem Schmutz herausgeholt wird, daß die alten Fahnen wieder voranflattern!

Adolf Hitler vor dem Volksgericht am 24. 3. 1924

Welche Gedanken müssen den Mann, der vor 15 Jahren, in einer Zeit völliger Wehrlosigkeit diese Worte sprach, bewegt haben! Ihm wie einer Unzahl anderer deutscher Männer, die an den vielfältigen Fronten des Weltkrieges gekämpft hatten, mußte angesichts des 100 000-Mann-Heeres, das uns nach dem Friedensdiktat von Versailles geblieben war, das Herz bluten. Wir wissen heute, daß Adolf Hitlers Denken und Trachten von dem Augenblick an, in dem er den Kampf um die politische Macht aufnahm, auch auf die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit gerichtet war. Er wußte, daß alle politische Macht im Innern ohne den Rückhalt eines starken Heereskörpers nicht ausreichen würde, dem jungen Dritten Reich die außenpolitischen Erfolge zu sichern, die der weitsehende Blick des Führers frühzeitig als Notwendigkeiten für die Zukunft erkannte hatte.

Ein Spiel des Zufalls will es, daß wir das 100 000-Mann-Heer, das wir heute als die Schule eines

Das deutsche Recht lasse ich weder auf dem Verhandlungswege noch auf irgendeinem anderen für Deutschland kürzen.

Adolf Hitler in Weimar am 6. 11. 1938.

wahrhaft geschichtliche Werk des Ausbaues vom Hunderttausendmannheer zum vollgerüsteten Volksherr wurde vollendet und damit die Möglichkeit geschaffen, das deutsche Volk und den deutschen Lebensraum zu schützen und dem Anspruch Deutschlands als Großmacht Achtung zu verschaffen. Durch den Vierjahresplan wurde die neuerrungene Machtstellung auch wirtschaftlich untermauert. Außenpolitisch bewies die Unterzeichnung eines deutsch-japanischen Abkommens gegen den Bolschewismus, der Antikominternpakt, der im Laufe der Jahre durch den Beitritt zahlreicher anderer Staaten zum Mittelpunkt der ordnungliebenden Staaten geworden ist, daß die Großmachstellung Deutschlands Wirklichkeit geworden ist. Deutschlands Haltung im italienisch-afrikanischen Krieg führte nun auch zu einer immer engeren Zusammenarbeit zwischen Berlin und Rom, die in dem Besuch des Duce in Deutschland ihre sichtbare Krönung fand. Die Achse Rom — Berlin und der Antikominternpakt haben dem Vormarsch des Bolschewismus nach Westen endgültig Einhalt geboten und eine Neuordnung in Europa eingeleitet, die am deutlichsten mit der Niederkämpfung Spaniens ihren sichtbaren Ausdruck gefunden hat.

Das Versailler Friedensgebäude kam immer mehr ins Wanken. Am vierten Jahrestag der Wachtregierung zog der Führer feierlich vor versammeltem Reichstag die deutsche Unterschrift von jener damals einer schwachen Regierung wider besseres Wissen abgepreßten Erklärung, daß Deutschland die Schuld am Krieg treffe, zurück. Durch die Unterzeichnung eines Flottenabkommens mit England bemühte sich Deutschland um eine friedliche Verständigung mit England. Das verfloßene Jahr brachte dann das weltgeschichtliche Ereignis des Anschlusses Österreichs an das Reich, mit dem den Westmächten ein für allemal die Möglichkeit genommen wurde, den kleinen Kumpfsstaat an der Donau gegen das Reich auszuspielen. Infolge der Geschehnisse in Österreich wurde auch die subetendische Frage schnell spruchreif. Der Anschlag der Tscheken auf den europäischen Frieden wurde durch das starke Reich entschlossen abgewehrt und durch das Münchener Abkommen den Sudetendeutschen der Weg in das Großdeutsche Reich frei gemacht. Die Hoffnung allerdings, daß damit der Frieden Europas endgültig gesichert sein würde, erfüllte sich damals noch nicht. Weder schien die von Chamberlain und Daladier in München bewiesene Verständigungsbereitschaft von Dauer zu sein, noch gaben die Tscheken in ihrer Verblendung ihre systematische Sabotage gegen den Frieden Europas auf. Als durch die Loslösung der Slowakei aus dem bisherigen tschecho-slowakischen Staat das Chaos in dem verbliebenen Reststaat ausbrechen begann, leate Präsident Hacha das Schicksal seines Landes in die Hand des Führers. Als Reichsprotektorat wurde der böhmisch-mährische Raum dem Reich angegliedert und damit dem tschechischen Volke eine ruhige friedliche Entwicklung im Schutze des Reiches garantiert. Wenige Tage später gab Titaneen das einst mit brutaler Gewalt vom Reich losgerissene Memelland zurück. So war auch hier ein großes Unrecht des Versailler Vertrages wiedergutgemacht.

Aber trotzdem hat man in Paris und London das Gebot der Stunde auch heute noch nicht erkannt. Das wiedererrichtete Deutsche Reich ist den demokratischen Staaten ein Dorn im Auge. Angefistet von den jüdisch-bolschewistischen Weltbegriffen finden sie immer wieder nach neuen Mitteln, um Deutschland niederzuringen und jede gesunde Entwicklung im deutschen Lebensraum zu unterdrücken. Die letzten Wochen haben uns dafür genügend Beweise geliefert. Aber die Zeit ist vorbei, wo England und Frankreich unumschränkt Europa beherrschten. Die kleinen Staaten danken für den „Schutz der großen Demokratie“ und lehnen es ab, sich in das Einkreisungsgew gegen Deutschland und die übrigen autoritären Staaten verstricken zu lassen. Sie wissen genau, daß Adolf Hitler der sicherste Friedensgarant ist, der nicht nur seinem eigenen Volke den Frieden erkauft hat, sondern auch Europa und der Welt eine friedliche Zukunft zu sichern wissen wird.

Der Führer



Der Führer mit General der I.

einheit begrün-

vereitelt.
Der Führer
Feind ungewo-
Hebrachd gem-
zur Wiederein-
sündete, stand-
ihm die 100 00-
Offiziers- und
Heer, dem an-
ein Heer ohne
das mit Takt-
wurde. Bei de-
gegenüber war-
zu vollziehen,
m a l i g i s t.
Kriege von Teil-
auch in dieser
anderer Stelle

Voraussetz-
loser Einflus-
die im deut-
Berlörpe
der persönli-
durch den Jü-

Fremde
und die Zie-
nen und Ven-
starrenden
Garden und
ausländische
bemerkten ist.
angefangen
eine wahre
gewiß mit a
Besuch des
„Staatsatte-“
Bilder erin-
solchen Ere-
etwas mittel-
Wir sind sich
hämpter das
in so überre-
Volkes zu
Die Ziel-
das, was un-
eintreten di-
Stolzes, das
Volksgemein-
Teil des Na-

Adolf H-
großen Red-
den er nötig-
es in der F-
nicht? — e-
rlichen Ere-
Liebe zum F-
marler, der
erlebten, ist

Für wa-
rung de-
seiner M-
freierheit
auf daß
ihm von
ienen A-

weber
och auf
schland
1. 1938.

om Hundert-
heer wurde
affen, das
zu schüben
acht Achtung
wurde die
stlich unter-
nehmung eines
schwerismus,
ore durch den
ttelpunkt der
h die Groß-
worden ist.
ischen Krieg
ammenarbeit
ch des Duce
Die Achse
haben dem
bürglich Ein-
a eingeleitet,
Notspaniens

immer mehr
chtergreifung
m Reichstag
ter schwachen
n Erklärung,
guriel. Durch
s mit Eng-
iedliche Ver-
Jahr brachte
Anschlusses
Westmächten
rbe, den klei-
Reich auszu-
reich wurde
ll spruchreif,
chen Frieden
gewehrt und
etend deutschen
emacht. Die
Europas end-
is noch nicht
ier in Mün-
en Dauer zu
lendung ihre
Europas auf,
dem bisher-
dem verblei-
nd des Füh-
blich und
Entwicklung
Tage später
vom Reich
uch hier ein
wiederange-

London das
kommt. Das
tischen Staa-
den jüdischen
wieder nach
gen und jede
n zu unter-
ur genügend
ur England
ricken. Die
großen De-
Einflussungs-
ritären Staa-
daß Adol-
ant ist, der
erklämt hat,
liche Zukunft

neuen Arme
erade Frank-
eren franz-
hat in sei-
mee seit dem
reich geistl-
für die Auf-
in Frankreich
der für eine
drohende
ndern. Doch
n gefügig zu
nende Miliz
cean sich für
0 000-Mann-
lligung des
t: „Der Ver-
rium von
folge hatte.“
er Marschall,
ne machen?“
tasten!“ Es
ldat sich den
i wurde in
utsche Wehr-

Der Führer bei seinen Soldaten



Der Führer mit Generaloberst von Brauchitsch (rechts) und General der Infanterie Wlaschewitsch auf einem Truppenübungsplatz.

Weltbild (M).

einheit begründet, und der Wiederaufstieg vor-
bereitet.

Der Führer hat von dem Instrument, das ihm der
Feind ungewollt in die Hand gab, in vollendeter Form
Gebrauch gemacht. Als er am 16. März 1935 das Gesetz
zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht ver-
ständete, standen trotz vorbereiteter Maßnahmen hinter
ihm die 100 000 Mann als ein vorzüglich durchgeübtes
Offiziers- und Unteroffizierskorps. Es war jedoch ein
Heer, dem an technischen Voraussetzungen alles fehlte,
ein Heer ohne Luftwaffe, ohne moderne Marine, ein Heer,
das mit Panzertanks und Modellflugzeugen ausgerüstet
wurde. Bei der Haltung des Auslandes dem Dritten Reich
gegenüber war es erforderlich, den Aufbau in einem Tempo
zu vollziehen, das in der Weltgeschichte ein-
malig ist. Eine Leistung wie diese ist in der Zeit vor dem
Kriege von keinem Volk je vollbracht worden, und sie wird
auch in dieser Zeit der fieberhaften Rüstungen kaum an
anderer Stelle wiederholt werden können.

Voraussetzung für das Gelingen war voller und rest-
loser Einsatz von Offizier und Mann, eine Voraussetzung,
die im deutschen Soldaten von jeher vollendete
Verkörperung gefunden hat. Nur dadurch und dank
der persönlichen geistigen Durchdringung der Materie
durch den Führer war es möglich, in dem kurzen Zeitraum

von zwei bis drei Jahren aus dem unzureichend bewaff-
neten Berufsheer eine um ein Vielfaches stärkere Armee
der allgemeinen Wehrpflicht mit neuen Waf-
fengattungen, modernsten Hilfsmitteln und völlig neuer
Ausrüstung zu machen. Bei der Kriegsmarine, deren
ständiges Wachstum wir in kürzesten Abständen bewundernd
mitemleben, lagen die Dinge noch ungünstiger als beim
Heer, eine Luftwaffe mußte gewissermaßen aus dem
Nichts geschaffen und zu einer unübertrefflichen Leistungs-
fähigkeit gesteigert werden.

Im Laufe des letzten Jahres wurde den Männern der
deutschen Presse wiederholt Gelegenheit gegeben, Einblick
zu nehmen in die weitverzweigten Einzelheiten des deut-
schen Heerwesens. Sie sahen Flugplätze und Kasernen,
Lehr- und Ausbildungsanstalten, Linien- und Spezialtrup-
pen, ein unübersehbares Netz militärischer
Einrichtungen von den blauen Wogen der deutschen
Nordsee bis zu den schneebedeckten Höhen der Alpen. Sie
sahen stauend den buchstäblich aus der Erde gestampften
Westwall, Werften und großzügige Übungsstätten für alle
Waffengattungen. Und erkannten über allem eine
grandiose Organisation der Heeresver-
sorgung, die für Deutschland ja naturgemäß eine Auf-
gabe von besonderer Schwierigkeit, also auch von beson-
derer Bedeutung darstellt. Es grenzt an Wunderbare,
was geleistet wurde, und an bitterer Anerkennung auch im
Auslande fehlt es nicht.

Adolf Hitler, der sich als der überlegene Staatsmann
des Jahrhunderts erwiesen hat, ist nicht minder der
zielbewusste und starke Führer der deut-
schen Wehrmacht, die ihm mit voller Hingabe Wer-
den und Dasein dankt. Mehrfach hat sie Gelegenheit gehabt,
in aller Öffentlichkeit und vor den prüfenden Augen eines
aufmerksamen allen Vorgängen folgenden Auslandes
ihre Kraft und Einsatzbereitschaft zu be-
weisen. Der Einmarsch in die Ostmark, die Besetzung
des Sudetengaus, der Marsch auf Prag in
Schnee- und Eisstürmen, die Fahrt der Kriegs-
marine nach Memel und der Einmarsch der Truppen
über Tilsit waren Prüfsteine für Offizier und Mann für
ernstere Aufgaben, und sie zeigten, daß es keine Aufgaben
gibt, die das deutsche Heer nicht zu lösen imstande wäre.

Es ist heute kein Surrealismus, der den Soldaten
beherrscht, es ist seine innere Aufgeschlossenheit für all die
Dinge, die sich aus der Verdrängung eines einheitlichen Volks-
körpers mit logischer Konsequenz ergeben mußten. Das
Wort „Einer für alle, alle für einen“, das auf den blut-
tigen Schlachtfeldern des Weltkrieges schönste Verkörperung
in der deutschen Soldatenerfahrung fand und oft
genug mit Blut besiegelt wurde, gehört jetzt zum Bewe-
senbestandteil jedes Mitgliedes der deutschen Volksgemein-
schaft, aus deren Mitte der General die gleiche Kraft
schöpft wie der jüngste Rekrut. Der Volksgemeinschaft, in
deren Mittelpunkt der Führer, aber auch
der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht
steht.

Am 30. Geburtstag Adolf Hitlers stehen Heer,
Marine und Luftwaffe mit wehenden Standarten und
Fahnen vor ihm, um ihm als dem Schöpfer des Reiches
und seiner Wehr zu huldigen. Sie sind bereit, seinem Auf-
trag Folge zu leisten für alle Aufgaben des Friedens und Krie-
ges, mit ihm zu marschieren, wohin es immer sei, zur
Schlacht und zum Sieg, zu Tod und Soldatentod auf grü-
ner Heide, wenn das Wohl des Staates und sein Wille es
fordern.

Bester Freund aller!

Ein ganzes Volk im Dienst eines Mannes

Fremde Staatsmänner, die durch Deutschlands Gasse
und die Straßen seiner Städte fahren, werden mit Stau-
nen und Bewunderung festgestellt haben, daß von waffen-
flarrenden Begleitern, bis an die Zähne bewaffneten
Garden und dergleichen entgegen allen anderslautenden
ausländischen Presseberichten in Deutschland nie etwas zu
bemerken ist. Ihnen allen, von Chamberlain und Daladier
bis zu Dr. Tiso und Dr. Hacha, muß das wie
eine wahre Offenbarung vorgekommen sein. Sie werden
gewiß mit allerlei inneren Hemmungen vielleicht an den
Besuch des englischen Königs in Paris oder an ähnliche
„Staatsakte“ in ihren eigenen Ländern gedacht oder sich der
Bilder erinnern haben, die durch die Filmgesellschaften von
solchen Ereignissen der ganzen Welt, allerdings auch den
etwas mittelalt lächelnden Deutschen vermittelt wurden.
Wir sind sicher, daß sie sich für sich und ihre Staatsob-
erhaupter das gewünscht haben, was sie hier immer wieder
in so überreichlichem Maße fanden: die Liebe eines
Volkes zu seinem selbstgewählten Führer!

Die Liebe des deutschen Volkes zu seinem Führer ist
das, was uns alle, die wir täglich für ihn arbeiten und
eintreten dürfen, beglückt, die Ursache eines unbändigen
Stolzes, das beseligende Gefühl einer alles umschließenden
Volksgemeinschaft, die wir als unantastbaren, schönsten
Teil des Nationalsozialismus betrachten.

Adolf Hitler hat vor einigen Jahren in einer seiner
großen Reden davon gesprochen, daß der einzige Schutz,
den er nötig habe, dazu diene, begeisterte Mütter abzuhal-
ten, ihm ihre Kinder in das Auto zu reichen. Und so ist
es in der Tat! Wer — und wer in Deutschland ist das
nicht? — einmal Zeuge eines der vielen großen histo-
rischen Ereignisse gewesen ist, der weiß, was es mit der
Liebe zum Führer für eine Verwandtschaft hat. Was der Of-
fizier, der Sudetendeutsche und der Westländer lebhafte
erleben, ist längst Bestandteil des ganzen Sinnes und

Trachtens aller Deutschen! Sie empfinden gewiß Hoch-
achtung, sie sind unwandelbar in ihrer Treue, aber viel
tiefer greift das Gefühl der wirklichen Liebe, die den in-
nichten des Volkes stehenden Führer mit jedem einzelnen
zu einem unzertrennbaren Block zusammengegriffen hat.
Es ist das der Dank einer ganzen Nation an den Mann,
der den Worten Freiheit und Gleichheit erst den wahren
Sinn zurückgegeben hat.

Wenn das Wort von dem Staatsoberhaupt, das
jedem seiner Untertanen das Haupt und besorgt in
den Schoß legen kann, jemals in der Weltgeschichte
wirkliche tiefe Berechtigung hatte, so ist das bei Adolf
Hitler und seinen Deutschen der Fall. Wo er erscheint,
brandet ihm der Jubel Hunderttausender entgegen, wo er
geht, werden begeisterte Jurne zu einem frenetischen Ge-
schrei, das keine Grenzen kennt.

Am Eröffnungstag der Olympischen Spiele
stand ich im Kreise vieler alter Frauen, die von weither
gekommen waren, nicht etwa, weil sie sich sonderlich für die
sportlichen Ereignisse interessierten, sondern weil sie wuß-
ten, daß sie bei dieser Gelegenheit den Führer mit Sicher-
heit sehen würden. Sie warteten geduldig Stunden um
Stunden vor der Reichstanzlei, und dann erlebte ich, als
der Führer auf den nun schon historischen Balkon der
Reichstanzlei hinaustrat, das Wunder dieser untrennbaren
Einheit zwischen Volk und Führer. Ich hörte die Herzen
der Mütterchen schlagen, sah ihre Tränen fließen. Er war
da, ihr Führer, ihr Freund und Helfer!

In der Philharmonie spielte Wilhelm Fack-
haus auf Wunsch des Führers. Adolf Hitler
saß inmitten der begeisterten Hörer. Er freute sich mit
ihnen, klatschte mit ihnen Beifall, forderte wie alle Zugabe
um Zugabe. Das Programm fand eine selbst für unsere
begeisterungsgewohnten Musikfäle unendliche Ausdehnung.
Es gab ein Fest der Schönheit, das seinen Höhepunkt fand,
als der Führer durch eine Gasse, die kaum einen
halben Meter breit war, den Saal verließ, als er
allen denen, die ihm einen letzten Gruß entboten, ins Auge
sah, und als sie alle, aufgewühlt von einem großen musi-
kalischen Erlebnis, die Persönlichkeit Adolf Hitlers zu
spüren bekamen, der auch der deutschen Kunst eine neue
und reine Heimat geschenkt hat. Der Musikfudent im
schlichten Rod und die Herren und Damen in Frack und
Abendkleid wuchsen zusammen zu einer Gemeinschaft im
schönsten Sinne des Wortes, zu einer Gemeinschaft, deren
Anfangspunkt und Ende der Führer, der
Mensch Adolf Hitler ist.

Es gäbe eine Unzahl solcher Beispiele, die schlagender
Beweis dafür sind, daß die in aller Welt berühmten Rufe
„Wir wollen unseren Führer sehen!“ oder „Wir danken

Ihr seid das Deutschland der Zukunft!



Weltbild (M).

Meine deutsche Jugend! Was wir vom kommenden
Deutschland erhoffen und erwarten, das müßt ihr, meine
Jungen und Mädchen, erfüllen. Wenn wir ein Deutsch-
land der Stärke wünschen, so müßt ihr einst stark sein.
Wenn wir ein Deutschland der Kraft wollen, so müßt ihr
einst kraftvoll sein. Wenn wir ein Deutschland der Ehre
wiedergestalten wollen, so müßt ihr einst Träger dieser
Ehre sein. Wenn wir ein Deutschland der Ordnung vor
uns sehen wollen, müßt ihr die Träger dieser Ordnung sein.
Wenn wir wieder ein Deutschland der Treue gewinnen
wollen, müßt ihr selbst lernen, treu zu sein. Ihr seid das
Deutschland der Zukunft, und wir wollen daher, daß ihr
so seid, wie dieses Deutschland der Zukunft einst sein soll
und sein muß.

Adolf Hitler.

unserem Führer“ keinerlei Phrasen sind, sondern
Ausflüsse reinsten und schönsten Empfindens, das nicht den
Untertan mit dem Herrscher, wohl aber Führer und
Volk, das heißt Freund und Freund, auf das innigste
verknüpft.

Ein Mann wie Adolf Hitler konnte nicht als
Herrscher in einer goldenen Wiege gebo-
ren werden. Gerade, daß es ein schlichtes Bürgerhaus
war, in dem er das Licht der Welt erblickte, macht ihn uns
so besonders wertvoll. Seine Jugend stand nicht im Zei-
chen fröhlich-sorglosen Couleurstudententums, har-
te Arbeit war ihr Inhalt! Und der Schüßler gar be-
tat in den entscheidenden Jahren, in denen der Jüngling
zum Manne wird, ein übriges, ihm das Gesicht zu schenken,
das der Führer eines großen Volkes haben muß, das über
Enttäuschungen mancher Art, durch Zusammenbruch und
unmittelbar vor dem Chaos stehend den Weg suchte, der
nach aufwärts führt, das auf den Mann wartete, dem es
sich mit gutem Gewissen und voller opferfreudiger Hingabe
anvertrauen konnte.

Hand in Hand mit Adolf Hitler würde das deutsche
Volk ein Jahrtausend in die Schranken for-
dern. Aber weder der Führer noch das Volk haben Ge-
lüste, die hinausgehen über das Notwendige, das
Unentbehrliche, was erforderlich ist, den deutschen Lebens-
raum zu sichern, die Menschen deutscher Sprache und deu-
tschen Geistes zusammenzuschließen. Der unbekannte Hitler-
junge Kärntens sang:

So wollen wir dich einst begrüßen
In unserm lieben Heimatland:
Wohin du kommst, wird dir zu Füßen,
Ein Blumenteppeich ausgedehnt;
Und an den Fenstern, an den Gängen,
Werden die bunten Kränze hängen.

Und höher oben auf den Türmen,
Da sollst du deine Fahnen wehen.
Ganz fleckenlos trotz allen Stürmen
Werden sie hoch im Winde wehen.
Und werden weithin sieghaft leuchten,
Und manches blanke Auge leuchten.

Er gab damit den heiligsten Gefühlen jedes Deutschen
Ausdruck. Der Deutschen, denen es genügt, den Führer
unter sich zu wissen, stolz sein zu können, daß sie ihm für
das große Erleben einer gewaltigen Zeitenwende und für
sein großartiges Werk selbst danken dürfen. Der Deutschen,
denen es höchstes Glück ist, zu wissen, daß er mehr ist als
alle Kaiser und Könige dieser Welt, nämlich:
Bester Freund aller!

Adolf Hitler.

Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicher-
ung des Bestehens und der Vermehrung un-
serer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung
seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes, die
Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes,
auf daß unser Volk zur Erfüllung der auch
ihm vom Schöpfer des Universums zugewie-
senen Mission heranzureifen vermag.

Adolf Hitler.

Viele sind unerfänglich, alle aber sind unent-
behrlich, ganz gleich, ob sie aus der Fabrik,
aus dem Kontor, vom Konstruktionsbüro,
vom Geschäft oder vom Acker kommen, ein
Volk in einer einzigen großen Gemeinschaft
und in der Erfüllung einer einzigen großen
Aufgabe.

Adolf Hitler.

Vor dir, mein Führer

Und mögen tausend Menschen vor dir stehn,
so fühlt doch jeder deinen Blick allein
und denkt, es muß für ihn die Stunde sein
und du willst tief in seine Seele sehn.

Denn in Minuten, wo du bei uns weilst
erschließen wir dir gerne jedes Tor,
und die Gedanken heben wir empor,
daß du an ihnen besserst und sie feilst.

Du bist so gütig, und du bist so groß,
Du bist so stark und bist unendlich rein -
Wir legen gerne ohne jeden Schein
vor dir die Einsalt unserer Herzen bloß.

Denn keiner ging noch unbeschenkt von dir,
traf ihn nur einmal deiner Augen Strahl,
wir wissen, du verkündest jedesmal:
Ich bin bei euch - und ihr gehört zu mir!

Aus: „Das Lied der Getreuen“, Verse
ungenannter österreichischer Hitler-Jugend
aus den Jahren der Verfolgung 1933/37.

Staatsmann und Mensch

Der Führer steht im Herzen seines Volkes

Wenn wir heute des Führers gedenken und auf sein gewaltiges Werk zurückschauen, spüren wir tief im Herzen, daß unserem Volke dieser Mann und Mensch durch eine wunderbare Fügung des Schicksals zur rechten Stunde geschenkt worden ist. Kind des Volkes, in Braunau am Inn, an der Grenze der ehemaligen Ostmark und des Reiches geboren, war Adolf Hitler später Arbeiter unter deutschen Arbeitern. Wie viele andere zog er als Freiwilliger in den Krieg, und das Schicksal hielt schützend seine Hand über Adolf Hitler. Die Gefahr völliger Erblindung ging an ihm vorüber.

Der Augenblick, in dem der Führer sich entschloß, Politiker zu werden, ist für uns die heilige Stunde, da Adolf Hitler vom Schicksal den Auftrag erhielt, das deutsche Volk zu führen. Am Anfang seiner Führerlaufbahn besaß er nichts als seinen unbeugsamen Willen und den unerschütterlichen Glauben an die ewigen Kräfte des deutschen Volkes. Heute aber ist er der Führer eines gewaltigen Reiches, dessen Aufrichtung allein schon heute von einem mythischen Odem umweht ist. Blicken wir angedachts dieses Reiches auf den Staatsmann Adolf Hitler, dann verstummen wir in Ehrfurcht. Simeelhoch steht er dann über uns in der Einsamkeit des Genies. Wir vermögen das, was er vollbracht, nicht mehr mit dem Verstande zu fassen, aber seinem Werk gehört unser Glauben, weil, so hoch der Staatsmann Adolf Hitler auch über

allen Deutschen stehen mag, der Mensch Adolf Hitler mitten in seinem Volke steht, ja mitten in unserem Herzen.

Ein Händedruck des Führers, ein einziger Blick genügt, um eine herzwarmer Bräute vom letzten Volksgenossen zum Führer zu schlagen. Keiner geht vom Führer weg, ohne nicht innerlich reicher und gläubiger geworden zu sein. Er, der uns einen neuen Glauben, eine neue Freiheit und neue Größe geschenkt hat, gewann dafür die bedingungslose Gefolgschaft seines Volkes. Wir wissen, daß er kein anderes Ziel kennt als das Glück und die Größe seines Volkes. Die Triebkraft seines Handelns ist nicht persönlicher Ehrgeiz, keine kalte Machtgier. Als der geborene Führer seines Volkes sucht er den wahren Willen der deutschen Volkseele zu vollstrecken. Das wissen wir so sicher, daß uns kein Geschrei der Dummheit in unserem Glauben wandern kann. Diese beglückende Sicherheit frönt uns aus dem Menschentum des Führers zu.

Daß der Führer bei der ungeheuren Arbeitslast, die ihm auferlegt worden ist, immer wieder die Zeit findet, sich mitten unter sein Volk zu begeben, seinen Arbeitern die Hand zu drücken und mit ihnen zu plaudern, daß er immer wieder mit seinen alten Kämpfern kameradschaftlich zusammenkommt, dieses Treuegefühl dankt ihm das Volk mit gleicher Treue. Wir wissen uns vom Führer geliebt, das wird uns herrlich offenbar, wenn wir den Führer zusammen mit der deutschen Jugend sehen, wenn er einen Himpf begrüßt, die Hände eines kleinen Mädchens lachend schüttelt oder in den seltenen Stunden der Erholung auf dem Obersalzberg gar mit seinen kleinen Gästen spielt.

Ein Führer, der sein Volk so liebt und so von der Liebe seines Volkes getragen wird, kann für sein großes Werk aus diesem ewigen Vorn der Volksliebe immer wieder neue Kraft schöpfen.

Das deutsche Volk weiß, daß die Liebe zum deutschen Menschen und zur deutschen Erde das Handeln des Führers bestimmt.



Der Führer mit Arbeitern beim Bau der neuen Reichskanzlei. Photo: Atlantic (M).

Der Führer bestimmt. Die Sicherung unserer Freiheit und unseres Lebensraumes ist seine höchste Aufgabe. Wir haben durch den Führer wieder an die deutsche Mission in Europa glauben gelernt. Wenn der Führer die Massen des deutschen Volkes bewegt, dann bewegt er die Herzen seines Volkes. Unsere Gefolgschaftstreue, unsere nationale Disziplin, unser unbedingter Gehorsam gegenüber dem Führer, beruhen auf dem Glauben an den Menschen Adolf Hitler. Und wenn wir an diesem Geburtstag des Führers wahrlich das Recht haben, in erster Linie die Taten und Erfolge zu preisen, die das deutsche Volk unter seiner Führung errungen hat, so gelten unter immigsten persönlichen Wunden dem Menschen Adolf Hitler. Der Führer, der nie an sich persönlich denkt, wird an diesem Tage ganz von der Liebe seines Volkes umfogen. Unzählbar sind die Geschenke und Beweise der Liebe, mit denen der Führer an diesem Tage überschüttet wird. Ob die Gaben groß oder klein sein mögen, ob die Worte eines Geburtstagsgrußes sorgfältig gewählt wurden oder unbedacht aus schlichtem Munde kommen, immer nur will das Volk seiner Liebe Ausdruck verleihen und will den Führer wissen lassen, daß des Volkes Seele ihm bedingungslos gehört.

Führer und Gefolgschaft

Das Volk will Männer, die Geschichte machen

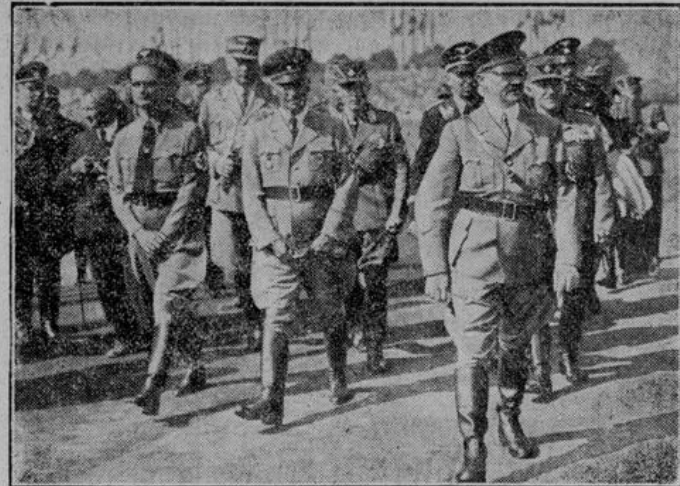
Große Zeitenwenden werden immer durch große Führer herbeigeführt. Unter einer Zeitenwende verstehen wir aber nicht nur irgendeine wenn auch noch so weitreichende politische Umwälzung, sondern eine Umwälzung, deren unzerstörbare Kraft aus einer neuen Weltanschauung kommt. Und so sind die wahren Führer immer nur diejenigen, die zugleich Träger und Verkörper einer neuen Weltanschauung sind. Eine neue Weltanschauung ist aber noch niemals aus der Masse gekommen. Wohl lebt in der Menge in krisenhaften Zeiten die Erkenntnis und der Wunsch, daß es anders werden muß, aber über das Wie tappt sie im Dunkeln, immer zugleich in Gefahr, falschen Führern zu folgen. Denn in solchen Augenblicken einer Weltanschauungskrise werden auch die dunklen Kräfte an die Oberfläche getragen, mit deren Ueberwindung erst die Zeitenwende gesichert ist. Die Masse steht einer solchen Zeit zunächst ratlos gegenüber, denn das Neue liegt dunkel und unbekannt vor ihr, aber das Alte, das Gewesene hat bereits restlos verjagt. Da müssen Männer auftreten, die nicht nur einen Ausweg wissen, sondern die den Mut und die Entschlossenheit besitzen, jenseits Weg auch zu beschreiten, komme, was kommen mag.

Das Geschäft der Dunkelmänner ist dabei freilich leichter, denn sie reden nach dem Geschmack der Masse, schwimmen mit dem Strom und sind charakterlos genug,

des Behagens, sondern es war der Wunsch, unter der Führung eines großen Mannes zu leben, wie es ein Friedrich und ein Bismarck gewesen sind. So zeigte uns unser eigener Wunsch, daß es des Volkes Wille ist, Männern zu folgen, die Geschichte machen. Heute erleben wir das Glück, unter der Führung eines solchen Mannes zu stehen. Wir sind Zeugen einer Zeitenwende, wie sie noch niemals in gleichem Maße unserem Volke beschieden ward. Wir wissen aber auch, daß ohne den Führer es niemals möglich gewesen wäre, zu diesem neuen Aufstieg unseres Volkes zu gelangen. Der Führer gab uns einen neuen Glauben, rief in uns die alten deutschen Tugenden wieder wach: die Ehre und die Treue, die Kameradschaft und den Opfermut. Das fatalistische Geschwäg von dem Untergang des Abendlandes zerfiel in ein Nichts vor dem Glauben an die Mission des deutschen Volkes in Europa, deren Erfüllung zugleich die Rettung und Wiederaufrechterhaltung des Abendlandes bedeutet.

Das deutsche Volk ist zum Bollwerk Europas wider den Bolschewismus geworden, wider jene dunklen, asiatischen, alles zerstörenden Kräfte. In diesem Bollwerk werden alle zerstreuten, die versuchen, gegen dieses anzukommen. Und wenn wir nicht nur von der Auferstehung des deutschen Volkes, sondern von einer Zeitenwende sprechen, dann liegt diese Zeitenwende in der Ueberwindung des Bolschewismus durch eine neue und positive Weltanschauung.

Dem Führer, der dieses Bollwerk ausgerichtet hat, jubeln heute an seinem Geburtstag die Herzen aller Deutschen zu. Möge das stolze Gefühl, das uns alle durchdringt, aber zugleich getragen sein von dem unerschütterlichen Entschluß, niemals wieder von dem Wege zu weichen, den uns der Führer gewiesen hat. Im Gegenteil, wir wollen uns immer stärker einsetzen im Kampf um unser Reich. Was wir unter starker Führung erworben haben, das soll jeder einzelne mit ganzem Herzen festhalten. Es gibt kein größeres nationales Glück, als in solch weltbewegenden Tagen dabei gewesen zu sein. Aber dabei ist nicht der, der in dieser Gegenwart nur lebt, sondern wer in ihr im Geiste des Führers mitwirkt. Gefolgschaft des Führers zu sein, ist unsere höchste Ehre, ganz gleich, an welchem Platz wir innerhalb der Gemeinschaft des deutschen Volkes gestellt sein mögen, denn überall vermögen wir unsere volle Kraft einzusetzen zum Segen des Ganzen. Zeigen wir uns der großen Zeiten würdig, und mit dem Führer, der diese Zeiten heraufgeführt hat, wird zugleich auch unsere Generation für alle Zeiten unvergessen in die Geschichte eingehen.



Der Führer auf dem Zeppelinfeld (Reichsparteitag Großdeutschlands). Photo: Schert (M).

Versprechungen zu machen, die sie niemals einhalten können. Der Führer aber, der aus der Wirnis einer Zeit heraus will, muß gegen den Strom schwimmen, kennt nicht das knechtische Buhlen um die Gunst des Volkes und kann auch nichts versprechen, weil er fordern muß. Der Führer appelliert an die Tugenden des Volkes und an seinen Opfermut. Das ist zu allen Zeiten so gewesen. So stand vor der Freiheit das Opfer in allen großen Tagen unserer Geschichte, seit Hermann der Cherusker das Schwert gegen fremdes Joch erhob bis auf den heutigen Tag, da der Schandvertrag von Versailles in Stücke gerissen wurde.

Wohl jeder hat sich früher, als Deutschland ohnmächtig demiederlag, einmal danach geseht, in einer anderen Zeit zu leben, aber nicht in einer Zeit der Bequemlichkeit und

Für uns sind die drei Worte, die viele gedankenlos aussprechen, mehr als Schlagworte: die Worte Liebe, Glaube und Hoffnung. Wir Nationalsozialisten wollen unser Vaterland lieben und lieben lernen, eiferrfüchtig lieben lernen, allein und keinen anderen Götzen neben ihm dulden. Wir kennen nur ein Interesse, und das ist das unseres Volkes. Wir hoffen und glauben, daß Deutschland wieder groß und gewaltig wird und werden muß.

Adolf Hitler, Rede am 1. 5. 1923 in München.

„Unsterbliches zu erfüllen“

Aus der Kulturrede des Führers auf dem Parteitag der Freiheit 1935

„Es wird dereinst mit Erstaunen bemerkt werden, daß in dieser selben Zeit, da der Nationalsozialismus und seine Führung einen heroischen Kampf um Sein oder Nichtsein auf Leben und Tod ausfochten haben, der deutschen Kunst die ersten Impulse zu einer Neubebung und Wiederaufrechterhaltung gegeben worden waren. Während die Parteien niedergeschlagen, der Länderwiderstand gebrochen und die Souveränität des Reiches als einzige und ausschließliche veranlagt wurden. Während Zentrum und Marxismus geschlagen und verfolgt der Vernichtung verfielen, die Gewerkschaften ausgelöscht und die nationalsozialistischen Gedanken und Ideen aus der Welt phantastischer Pläne Zug um Zug ihre Verwirklichung erfuhren, fand sich trotz alledem noch Zeit genug, die Fundamente zu legen für den neuen Tempel der Göttin der Kunst. Eine Revolution setzt also über einen Staat hinweg und müht sich zugleich um die ersten Keime einer neuen hohen Kultur...“

Die großen Kulturleistungen der Menschheit waren zu allen Zeiten die Höchstleistungen des Gemeinschaftslebens. Ob sachlich oder rein geistig, es verkörpert sich in ihnen stets die tiefste Wesenskraft eines Volkes. Niemals ist es aber nötiger, ein Volk zu dieser unendlichen Kraft seines ewigen Wesens hinzuführen, als dann,

wenn politische oder wirtschaftliche Sorgen es nur zu leicht im Glauben an seine höheren Werte und damit an seine Mission schädigen können. Wenn der kleine menschliche Geist, von Leid und Sorge verfolgt, irre wird im Glauben an die Größe und Zukunft seines Volkes, dann ist es Zeit, ihn wieder aufzurichten durch den Hinweis auf die von keiner politischen und wirtschaftlichen Not wegzuleugnenden Dokumente des inneren und damit unvergänglichsten höchsten Wertes eines Volkes. Und je mehr die natürlichen Lebensansprüche einer Nation verkannt oder unterdrückt, ja, einfach bestritten werden, um so wichtiger ist es, diesen natürlichen Ansprüchen den Charakter eines höheren Rechts zu geben durch die sichtbare Demonstration der höheren Werte eines Volkes, die, wie die geschichtliche Erfahrung zeigt, noch nach Jahrtausenden unzerstörbare Zeugen sind nicht nur der Größe, sondern damit auch des moralischen Lebensrechtes der Völker...“

„Indem wir dem ewigen nationalen Genius huldi- gen, rufen wir den großen Geist der schöpferischen Kraft der Vergangenheit in die Gegenwart. In solchen höheren Aufgaben aber werden die Menschen wachsen, und wir haben kein Recht, zu zweifeln, dann wenn uns der Allmächtige den Mut gibt, Unsterbliches zu fordern, er unfrem Volk die Kraft geben wird, Unsterbliches zu erfüllen. Unsere Dome sind Zeugen der Größe der Vergangenheit! Die Größe der Gegenwart wird man einst messen nach den Ewigkeitswerten, die sie hinterläßt. Nur dann wird Deutschland eine neue Höhe seiner Kunst erleben und unser Volk das Bewußtsein seiner höheren Bestimmung.“

Steinheimer Zeitung

Nr. 92

Steinheim, Donnerstag, 20. April 1939

3. Blatt

Chronik des Tages

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Dichter August Strindberg zum 60. Geburtstag ein herzliches Glückwunschtelegramm geschickt.

Reichsminister Rüst richtete an General von Massow ein Glückwunschtelegramm zum 70. Geburtstag, in dem er ihm besonders für seine verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiet der kulturellen Auslandsarbeit dankt.

Im 71. Lebensjahr ist Konteradmiral a. D. Otto Bechtel gestorben. Während des Krieges war der Verstorbene Kommandeur einer Marine-Artillerie-Abteilung und der Seefront Kiel, anschließend Kommandeur der Küstenverteile Ost-Kiel. 1919 schied er mit dem Charakter als Konteradmiral aus der Marine aus.

Zum Nachfolger des langjährigen Präsidenten des Aero-Clubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau, ernannte der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, den General der Flieger z. B. Jander. Oberstleutnant von Gronau tritt in den nächsten Tagen seinen Posten als Luftattaché bei der deutschen Botschaft in Tokio an.

Memeldeutsche im Reichstag

Vertreter des deutschen Volkstums im Protektorat.

Um den im Protektorat Böhmen und Mähren ansässigen deutschen Volksgenossen eine Vertretung im Großdeutschen Reichstag zu eröffnen, hat die Reichsregierung ein Gesetz beschlossen, wonach der Großdeutsche Reichstag um so viele Abgeordnete vermehrt wird, als die Zahl 60 000 in der Gesamtzahl der am 16. März 1939 im Protektorat Böhmen und Mähren ansässigen über 20 Jahre alten deutschen Volksgenossen enthalten ist. Die danach in den Reichstag eintretenden Abgeordneten bestimmt der Führer aus der Zahl der in diesen Gebieten ansässigen über 25 Jahre alten deutschen Volksgenossen.

Ein weiteres Gesetz will der Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Großdeutschen Reich sichtbaren Ausdruck geben und den Memeldeutschen eine Vertretung im Großdeutschen Reichstag eröffnen. Der Reichstag wird danach entsprechend der Zahl der im Memelland ansässigen über 20 Jahre alten Angehörigen deutschen Volkstums um zwei Abgeordnete vermehrt, die ebenfalls der Führer bestimmt.

Empfang in Marienburg

Symbol für Haltung und Leben der deutschen Jugend.

Der Reichsjugendführer ist zum dritten Male am Vortage des Geburtstages des Führers in der Stadt Marienburg eingetroffen, um den neuen Jahrgang der Reichsjugend in die Hitler-Jugend aufzunehmen.

Am Rathaus ließ der Bürgermeister Baldur von Schirach herzlich willkommen und betonte, daß die Marienburg wieder mitten ins Leben der deutschen Nation gestellt worden ist. Anschließend überreichte der Bürgermeister dem Reichsjugendführer einen wundervoll ausgestatteten Abzug des Denkmals zur Erinnerung an den gewaltigen deutschen Abstammungsfest. Der Reichsjugendführer erwiderte, Burg und Stadt sowie die Idee Marienburg seien heute Symbol für die Haltung und das Leben der ganzen deutschen Jugend geworden. Es werde auch in alle Zukunft die deutsche Jugend von dieser Burg des Lebens fester als je zuvor in ihren Dienst für die Bewegung Adolf Hitlers verpflichtet werden.

Goldenes HJ-Ehrenzeichen für Koch.

Im Rahmen der großen Kundgebungen der Hitler-Jugend in Marienburg fand ein Appell des Führerkorps des Gebietes Ostland der Hitler-Jugend statt, bei dem der Reichsjugendführer dem Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, in dankbarer Anerkennung seines Einsatzes für die deutsche Jugend die Goldene Ehrennadel der Hitler-Jugend verlieh.

Slowakei feiert den 20. April

Der Regierungskommissar der Stadt Preßburg gab bekannt, daß am 20. April der Masaryk-Platz, einer der schönsten Plätze der slowakischen Hauptstadt, feierlich in Adolf-Hitler-Platz umbenannt wird.

Die drei jüdisch-deutschen Regierungsbezirke

Neugliederung des Sudetenlandes.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 72 vom 17. April 1939 wird die erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Gliederung der jüdisch-deutschen Gebiete veröffentlicht, die am 15. April 1939 in Kraft getreten ist. Danach umfassen die im Reichsgau Sudetenland gebildeten Regierungsbezirke:

a) der Regierungsbezirk Eger die Gebiete vom Landkreis Budweisitz bis zu den Landkreisen Kladau und Saaz einschließlich;

b) der Regierungsbezirk Aussig die östlich an den Regierungsbezirk Eger anschließenden Gebiete bis zum Landkreis Braunau einschließlich;

c) der Regierungsbezirk Troppau die restlichen Gebiete. Der Regierungskommissar des Regierungsbezirks Eger hat vorläufig seinen Sitz in Karlsbad. Die Verlegung des Sitzes nach Eger wird nach Zustimmung des Reichsministers des Innern der Reichskommissar für die jüdisch-deutschen Gebiete bekanntgeben.

Das neue Kabinett Pierlot

Wird es längere Lebensdauer haben?

Die letzte belgische Regierung Pierlot hat nur eine Lebensdauer von sechs Stunden gehabt, da die sozialdemokratischen Minister ihre Mitarbeit verweigerten. Pierlot hat nun ein katholisches-liberales Kabinett gebildet, das eine knappe Kammermehrheit finden wird. Das neue Kabinett, dem Pierlot als Ministerpräsident und sozialistischer Außenminister angehört, umfasst 13 Mitglieder: 1 Katholik, 4 Liberale und 3 Nichtparlamentarier. 5 von ihnen sind Wallonen, 4 Flamen und 4 Brüsseler.

Gafencu in Berlin

Reichsaußenminister von Ribbentrop empfing den rumänischen Gast.

Am Dienstagmittag traf der königlich rumänische Außenminister Gafencu, einer Einladung des Reichsaußenministers des Auswärtigen von Ribbentrop folgend, in Begleitung des deutschen Gesandten in Bukarest, Dr. Fabricius, zu einem dreitägigen Aufenthalt in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein, wo sich Reichsaußenminister von Ribbentrop zur Begrüßung des rumänischen Gastes eingefunden hatte.

Weitgehende Übereinstimmung

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den rumänischen Außenminister Gafencu zu einer längeren Aussprache über die Deutschland und Rumänien betreffenden Fragen. Bei der in freundschaftlichem Geiste geführten Unterredung wurde eine weitgehende Übereinstimmung der Auffassungen über die beide Länder betreffenden Fragen festgestellt.

Göring nach Berlin zurückgekehrt

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und Frau Emmy Göring sind wieder in Berlin eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Begrüßung eingefunden: der italienische Botschafter und Frau Altolico, ferner Generaloberst Milch, Staatssekretär Neumann, der Chef des Personalamtes der Luftwaffe, General Rastner, und der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Oberst Jeschonnek.

Preiswerte Wohnstätten

Ausreichender Wohnraum für die deutsche Volkfamilie.

Auf der in Berlin abgehaltenen Sondertagung des Reichsheimstättenamtes sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die wichtigen Aufgaben der NSDAP auf dem Gebiete der Wohnungspolitik. Nach Übernahme einer Anzahl von Wohnungsunternehmungen könne die NSDAP, liegt auf Grund der gesammelten Erfahrungen beispielgebend durch ihre eigenen Bauten auf dem Gebiete des Wohnungsbauwesens wirken.

Grundsatz beim Wohnungsbau müsse vor allen Dingen sein, daß möglichst preiswerte Wohnungen hergestellt werden unter Zugrundelegung von Familien, die wenigstens vier Kinder haben. Dabei sollen die technischen Neuerungen, besonders auch Bade- und Brausenanlagen, weitgehende Beachtung finden.

Weiter dürften wir uns nicht auf den Standpunkt stellen, daß nun unbedingt jeder Wohnungsinhaber zugleich Siedler sein soll oder Ackerland oder Gärten mitbearbeiten solle. Für den Großteil unserer Bevölkerung müßten wir aus den verschiedensten Gründen aus mehrstöckige Häuser mit mehreren Einzelwohnungen errichten.

Teleki und Czaky in Rom

Empfang durch den Duce, Audienz bei Viktor Emanuel.

Der ungarische Ministerpräsident Teleki und Außenminister Czaky sind in Rom eingetroffen. Zu ihrem Empfang waren der Duce, Graf Ciano, Parteisekretär Minister Starace, der Minister für Volksbildung Alfieri und zahlreiche Vertreter von Partei und Staat am Hof Bahnhof erschienen.

KdF-Schiff „Robert Ley“ auf großer Fahrt

Erste Auslandsreise mit 1700 Volksgenossen.

Nach dem großen Ereignis der ersten Ausfahrt des KdF-Motorschiffes „Robert Ley“ in die Nordsee, mit dem Führer an Bord, löste das neue Schiff des deutschen Arbeiters in Hamburg die Trossen zur ersten Auslandsreise, die von Hamburg über Madeira, Teneriffa, Lissabon und Bilbao nach dem Heimathafen der KdF-Flotte zurückführen wird. 1700 Volksgenossen aus allen Ecken des Großdeutschen Reiches werden eine Reise in den sonnigen Süden erleben.

Zwei Stunden später fuhr das Flaggschiff „Wilhelm Gustloff“ mit 1400 Arbeitskameraden zu einer Nordsee-Reise aus.

Die Spanienfahrt der deutschen Flotte

Die deutschen Flottenstreitkräfte, die am Dienstag ihre Auslandsausbildungsreise angetreten haben, werden im Verlaufe ihrer Reise folgende Häfen anlaufen: In der Zeit vom 27. April bis 1. Mai in Südpazifik: Cadix, Algeiras und Malaga, in Spanisch-Marokko: Ceuta, ferner Tanger. Vom 6. bis 10. Mai die Häfen an der spanischen Nordwestküste: El Ferrol, Arosa-Buch, Pontevedra und Vigo und die portugiesische Hauptstadt Lissabon.

Das Segelschiff „Horch Bessel“ wird am 20. April zu einer Frühjahrs-Ausbildungsreise nach Norwegen auslaufen. Das Segelschiff „Albert Leo Schlageter“ ist in Santa Cruz de Teneriffe eingelaufen.

Freilegung des Brandenburger Tors

Im Zuge der Neugestaltung der Reichshauptstadt wird nach Fertigstellung der Ost-West-Achse der Adolf-Hitler-Platz und der Hindenburg-Platz ebenfalls eine Neugestaltung erfahren. Dabei wird auch das Brandenburger Tor, das den verstärkten Ost-West-Verkehr in seiner jetzigen Form behindern würde, eine neue Veränderung erfahren. Die beiden Nachbarn auf jeder Seite werden auseinandergerückt, und dadurch wird der notwendige Durchlaß für den Verkehr geschaffen. Mit dieser Maßnahme wird eine würdige Umgestaltung der beiden Gebäuden des Pariser Platzes Hand in Hand gehen.

Das Wahrzeichen Berlins bleibt also nicht nur erhalten, sondern wird durch Verlegung der Torhäuser in seiner architektonischen Wirkung noch gesteigert und der schon früher als sehr hinderlich empfundene Tor-Eingang wird verschwinden.

Neugeordnetes Europa

Alfred Rosenberg: Das wahre Herz Europas schlägt wieder in Deutschland.

Zum vierten Male gab der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, auf dem Semester-Entritätsappell der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg der deutschen Studentenschaft die Parole für Forschung und Lehre im neuen Studienhalbjahr.

In seiner Rede, in der Reichsleiter Rosenberg in großer Schau die Neugeburt Europas als werdende Geschichte betrachtete, nannte er den Nationalsozialismus im betonten Gegensatz zu den universalistischen Ansprüchen demokratischer Lehren eine durchaus originale Antwort des deutschen Volkes im 20. Jahrhundert an das Schicksal unserer Zeit.

Das wahre Herz Europas schlage wieder in Deutschland. Und wie ein Symbol erscheine es, daß in dem Augenblick, wo dieses Deutschland sich wieder emporrebe, es dies angesichts der gleichen Gefahr tue, wie sie einst vor den Götzen angeht der Hunnen und vor dem Riemer Romannentum nach Einbruch der Mongolen drohend aufstiegen war. Denn mit der Zerstörung Mitteleuropas unter dem Einbruch des Bolschewismus wäre nicht nur das Schicksal Deutschlands, sondern auch jener entschieden, die ohne jedes europäische Verantwortungsgefühl, nur bedacht auf kleine Prestigefragen ihrer grenzenlosen Herrschaft, den Bolschewismus zu Hilfe rufen.

Das deutsche Volk glaube, an einer großen Wende seiner eigenen und der europäischen Geschichte zu stehen. Es stelle fest, daß das eigentliche Europa, zwischen Ostsee und Mittelmeer wieder sein Recht angemeldet habe, vor allem auch, weil das Kernland dieses Europa zu allererst gegen die Gefahr aus dem Osten zu verteidigen und damit das große heutige Schicksal unmittelbar zu tragen hat. Neben der inneren Wiedergeburt und Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches erscheine uns als Sendung unserer Zeit die Vision eines neu geordneten Europas nicht als Ausgeburt einer lebensfremden Phantasie, sondern als fassbares Vermächtnis einer großen Vergangenheit, als politische Möglichkeit der Gegenwart, als großgeschaltete Aufgabe für die Zukunft.

Handelsteil

Berlin, 18. April.

Aktien nachgebend

Infolge weiterer Zurückhaltung der Bankenspekulation kam es am Aktienmarkt zu leichten Kursrückgängen. Das anfallende Material war zwar nur unbedeutend, ebenso gering war aber auch die Aufnahmefähigkeit des Publikums und des berufsmäßigen Handels. Am Montanmarkt verloren Vereinigte Stahlwerke 4 Prozent. Auch Rheinisch wurde etwas niedriger notiert. Braunkohlenaktien waren vorwiegend leicht gedrückt. Deutsche Erdöl verloren 1 Prozent. Buiag 2 Prozent. Die Bergbau notierten 1 1/2 Prozent höher. Bei den chemischen Papieren waren Schering und von Heyden je 1 Prozent gedrückt. Am Elektromarkt wurden AEG 2 1/2 Prozent höher notiert. Bei den Maschinenbauwerten verloren Daimler-Benz 1 1/2 Prozent. Salzer und Rheinstahl je 1 Prozent. Auch Daimler lag infolge einer Unklarheit hinsichtlich des Bezugsrechts um 2 Prozent schwächer. Auffällige Veränderungen waren noch bei Dierig mit minus 2 1/2 Prozent und Eisenbahnverkehr mit minus 2 Prozent zu verzeichnen. Am Einheitsmarkt liegen von den Kolonialpapieren Neu-Guinea um 4 Prozent, während Schantung 2 Prozent verloren. Commerzbank ermäßigten sich um 1/2 Prozent, Steatit Magnesia um 3/4 Prozent, Bergmann um 1 Prozent, Berliner Kindl um 1/2 Prozent, Tuchfabrik Mäcken und Schalle Glas um 4 Prozent. Am Rentenmarkt wurden Reichsschatzbriefe zum Schluß zum alten Kurs von 131 1/2 festgesetzt.

Berliner Magerviehmarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichsfelde. Auftrieb: 149 Schweine und 261 Kerkel. Verlauf: Etwas freundlicher bei festen Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Lauerfleisch 4-5 Monate alt Stück 46-67 RM, Felle 3-4 Monate alt Stück 34-46 RM, Kerkel 8-12 Wochen alt Stück 29-34, do. 6-8 Wochen alt 23-29, do. bis 6 Wochen alt 17-23 RM.

Sport

Heuser gegen Schmeling

Bogkampf um die Europameisterschaft abgeschlossen.

Ein Vertrag zwischen dem Europameister im Halbschwer- und Schwergewicht, Adolf Heuser, und dem Deutschen Meister aller Klassen, Max Schmeling, ist abgeschlossen und von Sachverständigen Dr. Meißner genehmigt worden. Diefem Vertrag zufolge werden sich die beiden Boxer am 2. Juli in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn in einem Kampf um die Titel Heusers gegenüberstehen. Der Kampf ist auf 15 Runden angesetzt.



Durch den Führer zum Generaloberst befördert. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5, General der Infanterie Eist, wurde in Anerkennung seiner in der Stmalt geleisteten Aufbaubarbeit zum Generaloberst befördert. Der Führer sprach die Beförderung im Anschluß an die Besichtigungen von Truppenteilen der Heeresgruppe 5 vor den an den Besichtigungen beteiligten Offizieren persönlich aus. (Mitteilg. W.)

